Die Heimat am Mittag

Hattinger Zeitung

Ausgabe A
95. Jahrgang

Hauptschriftleiter: Dr. Rudolf Hundt (Wehrm.), Stellvertreter: Hans Hollender, Hattingen-R. Für unverlangt eingehende Manuskripte wird keine Gewähr geleistet. Verlag: C. Hundt sel. Wwe., Hattingen-Ruhr, Kleine Weilstraße 27. Telegramm-Adresse: Kreisblatt Hattingenruhr

Kreisblatt für den Ennepe-Ruhrkreis

Geschäftsstelle u. Schriftleitung: Hattingen-Ruhr, Obermarkt / Postfach 21, 22 / Ruf 2941, 42 u. 43

Die große Heimatzeitung

Anzeigenleiter: Herm. Büscher. Z. Zt. sind die Preislisten Nr. 5 vom 1. 7. 1940 und Nr. 2 vom 1. 7. 1940 (Sammelpreisliste) gültig. Erfüllungsort: Hattingen-R.; Bezugspreis: durch die Post je Monat 2,— RM zuzüglich Bestellgeld, durch Boten 2,16 RM einschl. Botenlohn.

Nummer 54 — Freitag, 5. März — 1943

Ausverkauf des britischen Weltreiches

Kassandra-Rufe aus London — Washington verlangt Abrechnung auf Heller und Pfennig

Berlin, 5. März. Die Verschleuderung des britischen Weltreiches an die Gläubiger Englands in den USA. nimmt immer mehr die Formen eines Konkursausverkaufes an. Feste, normale Preise gib es schon lange nicht mehr. London ist vielmehr gezwungen, alle Bedingungen zu akzeptieren, die Washington stellt. Diese Bedingungen sind unerbittlich. Wie Roosevelts Beauftragter für das Pacht- und Leihprogramm, Stettinius, erklärte, wird über den Pacht- und Leihwert der einzelnen Lieferungen genau Buch geführt, das heißt, der Dollarimperialismus besteht darauf, daß im Gegensatz zum ersten Weltkriege diesmal mit England auf Heller und Pfennig abgerechnet wird.

Die Briten wissen, was das bedeutet, und die Wirtschaftszeitschrift „The Statist" bezeichnet daher mit unmißverständlicher Offenheit das Pacht- und Leihabkommen als die größte Laus, die sich die Engländer in den Pelz gesetzt haben. Selbstverständlich werden die Engländer von den Amerikanern auch noch, wie es unter Juden und Plutokraten üblich ist, kräftig übers Ohr gehauen.

Diese Tatsache ergibt sich aus den Erklärungen, die Stettinius vor dem Außenpolitischen Ausschuß des USA.-Senats über die Durchführung des Pacht- und Leihabkommens abgegeben hat. Nach seinen Angaben haben die Vereinigten Staaten ihrem Bundesgenossen vom 11. März 1941 bis zum 31. Januar 1943 Waren und Dienste im Werte von rund neun Milliarden Dollar zur Verfügung gestellt. Der Wert der Waren belief sich auf rund sieben Milliarden Dollar. „Etwa 90 Prozent dieser Waren wurden exportiert, und ein großer Teil von ihnen hat glücklich den Bestimmungsort erreicht," erklärte Stettinius. Der Begriff „großer Teil" dürfte dehnbar sein, denn bei seiner Bestimmung haben bekanntlich die deutschen U-Boote ein Wörtchen mitzureden. Die Rechenkünstler in den USA. werden, jedenfalls, was die Buchführung mit England anbetrifft, davon nicht betroffen, denn auf ihrem Konto steht alles, was „zur Verfügung gestellt" wurde. Das Risiko, wieviel davon den Ort seiner Bestimmung erreicht, überlassen die Kriegsgewinnler in den USA. ihrem lieben Bundesgenossen. Sie stellen sogar schon Waren in Rechnung, die überhaupt noch nicht einmal abgeschickt wurden, denn Stettinius spricht davon, daß nur etwa 90 Prozent exportiert worden seien.

Dafür sind die Vereinigten Staaten aber um so eifriger bemüht, den Gegenwert für ihre Leistungen, soweit es nur irgend möglich ist, heute schon einzutreiben. Die Ansprüche, die Roosevelts Marineminister Knox dieser Tage auf Stützpunkte im Bereich von Neuseeland erhob, sind ein Beispiel dafür, welcher Methoden Roosevelt sich dabei Churchill gegenüber bedient. Grundsätzlich erfolgt die Verrechnung mit England durchaus einseitig. In den eingehenden Darlegungen vor dem Senatsausschuß wurde jedenfalls mit keinem Wort davon gesprochen, daß die Briten bei der Festsetzung des Wertes der USA.-Leistungen im Rahmen des Pacht- und Leihabkommens überhaupt nur mitzureden haben. Man kann sich daher vorstellen, wie diese Rechnung heute schon aussieht. Welche Vorteile die USA. für sich dabei herausschlagen, beweist ein praktisches Beispiel. Für den Unterhalt sämtlicher USA.-Truppen auf den britischen Inseln wendet Washington monatlich den lächerlichen Betrag von 25 000 Dollar auf. Das übrige muß England bezahlen, das heißt, es verwendet seine Mittel dafür, daß die USA.-Soldaten in seinem eigenen Lande besser verpflegt und besser besoldet — was ja schon oft den Neid der Briten erregt hat — werden als die englischen Truppen.

So tief ist England heute in seinem Abhängigkeitsverhältnis den USA. gegenüber bereits gesunken.

Die Wallstreet-Juden und Dollarimperialisten begnügen sich aber nicht, wie sie oft genug öffentlich erklärt haben, mit diesen, wenn auch noch so einträglichen Geldgeschäften mit London, sondern sie wollen Land und Leute erwerben. Was heute schon kassiert wird, sind vom USA.-Standpunkt aus nur kleine Abzahlungen, die man zur Aufrechterhaltung der guten Laune beim Geschäft gern einsteckt, aber die große Abrechnung steht erst noch bevor. Es geht um die Weltherrschaft Roosevelts, zu der das britische Empire entscheidende Grundlagen beisteuern soll. Daher die immer häufigeren hysterischen Schreie aus den USA. nach Stützpunkten, und zwar nicht nur für eine vorübergehende Zeit, sondern für die Dauer, wie auch Knox neulich ausdrücklich betonte, und daher der Griff Roosevelts nach dem Nahen Osten, ja sogar nach Indien. Daher aber auch die Kassandrarufe aus London, die aber nur noch das Eingeständnis der britischen Ohnmacht sind. In der höchsten Not nennen die Briten einmal die Dinge beim rechten Namen, und der „Daily Mirror" bekennt, daß Großbritannien in diesem Krieg seine größte Niederlage nicht in Frankreich oder in Ostasien, sondern in den USA. erlitten habe. Auch dafür kann das englische Volk sich bei Churchill bedanken, der sich von Tag zu Tag mehr als der Totengräber des Empires erweist.

Schwere Bomben auf Groß-London

Stärkste Abwehr konnte unsere Kampfverbände nicht am planmäßigen Angriff hindern

Berlin, 5. März. Bei den Angriffen schwerer deutscher Kampfflugzeuge am 3. März gegen das Gebiet von Groß-London erschienen die ersten Angriffswellen etwa gegen 20.30 Uhr über der Themse. Nachdem sie den Kanal bei wolkenlosem Himmel überflogen hatten, trafen die deutschen Flieger über Südengland sehr lebhafte britische Nachtjäger an. In größeren Höhen wurden im Raum von London auch zahlreiche Sperrballone gesichtet. Aus der britischen Hauptstadt selbst erfolgte Sperrfeuer vieler Batterien der verschiedensten Kaliber. Im gesamten Angriffsgebiet war eine Menge von Scheinwerfern eingesetzt, deren Strahlenbänder ein Lichtnetz über London legten.

Die erste Angriffswelle wurde unmittelbar nach ihrem halbstündigen Bombardement kurz nach 21 Uhr von anderen deutschen Kampfverbänden abgelöst. Abermals wurden etwa 20 Minuten lang beträchtliche Mengen von Spreng- und Brandbomben abgeworfen.

Auch die Flugzeuge einer dritten Kampfwelle drangen über Groß-London vor und versetzten der britischen Hauptstadt weitere schwere Schläge. Sie setzten das in der ersten Nachthälfte begonnene Werk der Zerstörung durch zahlreiche neue Volltreffer fort.

Beim Abflug beobachteten unsere Kampfflieger im Gebiet von Groß-London weit um sich greifende Brände. Die starke britische Abwehr konnte die deutschen Flugzeuge nicht daran hindern, ihre Angriffe auf das Gebiet von Groß-London mit aller Planmäßigkeit durchzuführen.

In derselben Nacht wurden auch kriegswichtige Ziele im südenglischen Kanalgebiet erfolgreich bombardiert.

Das Panzersterben im Raum von Orel

Regen und Schlamm im Süden der Ostfront — Der deutsche Gegenangriff am Donez gewinnt weiter Boden

Berlin, 5. März. Im ganzen Süden der Ostfront herrscht Tauwetter. Im Sumpfgebiet nördlich des Kuban-Brückenkopfes kämpften unsere Soldaten am 3. 3. stellenweise bereits bis zu den Hüften im Wasser stehend. Trotz des tief verschlammten Geländes und des anhaltend starken Regens verfolgten sie die an den beiden Vortagen zurückgetriebenen Bolschewisten bis in die Lagunen des Asowschen Meeres.

Die Abschwächung der feindlichen Angriffstätigkeit an der Mius-Front ist dagegen nicht nur eine Folge des Tauwetters. Sie liegt vielmehr in den hohen Verlusten des Feindes bei seinen erfolglosen Angriffen in den letzten Februartagen begründet. Mit weiteren Angriffen der Bolschewisten in diesem Abschnitt ist jedoch zu rechnen.

Der Gegenangriff unserer Truppen

am mittleren und oberen Donez führte zu weiteren Erfolgen. Neue breite Abschnitte des südlichen Donezufers mit zahlreichen Ortschaften, darunter die Stadt Slawjansk, wurden genommen, der Feind noch Norden zurückgeworfen.

Weit hinter der Front geht das Kesseltreiben gegen abgeschnittene, teilweise starke feindliche Kampfgruppen weiter. Schon am Vortage hatten unsere Truppen am Rande des Ringes, den sie südlich Charkow um die Masse der 3. sowjetischen Panzer-Armee gelegt haben, eine Anzahl feindlicher Panzer abgeschossen und weitere erbeutet. Bei den jüngsten, nach allen Richtungen geführten vergeblichen Ausbruchsversuchen des Feindes wurde eine starke Kolonne abgesprengt und vernichtet. Zur Verengung des Kessels vorstoßende SS-Einheiten nahmen nach hartem Kampf einen größeren Ort. Der Ring um die sowjetische Stoßarmee schrumpft immer mehr zusammen, und der Druck gegen die sich verzweifelt wehrenden Bolschewisten wächst von Tag zu Tag. Weiter südöstlich wurde ebenfalls tief im Hintergelände der Front eine abgeschnittene feindliche Gruppe zum Kampf gestellt und aufgerieben. Bei der Säuberung des waldreichen Geländes fielen 20 Panzer und ein Panzerspähwagen in unsere Hand. Im Kampf gegen abgesprengte Teile der sowjetischen Stoßarmeen schoß eine Batterie der Leichten Flakabteilung 77 einen von starken feindlichen Kräften verteidigten Ort in Brand und vernichtete die sowjetische Besatzung. Andere Batterien der gleichen Luftwaffen-Flakstellung südwestlich Isjum die Reste der 41. sowjetischen Gardeschützendivision. Beim Aufräumen des Kampffeldes wurden 410 gefallene Bolschewisten gefunden, unter ihnen der Kommandeur der aufgeriebenen Division und 15 seiner Offiziere. Die letzten Splitter der feindlichen Einheit, darunter fünf Offiziere, gerieten in Gefangenschaft. Bombentragende Verbände der Luftwaffe waren trotz des ungünstigen Flugwetters gegen feindliche Truppen, Versorgungsstützpunkte und Nachschubbahnen im Raum südöstlich Charkow eingesetzt. Weitere Kampffliegerstaffeln bombardierten auf Grund von Meldungen ungarischer Aufklärer die Bahnstrecke bei Kupjansk und zertrümmerten mehrere Züge. In der Nähe der Front zerstörten Kampf- und Sturzkampfflugzeuge mehrere vom Feind stark belegte Ortschaften. Die aus ihren zerstörten Quartieren flüchtenden Bolschewisten wurden von Tieffliegern verfolgt.

Nordwestlich von Kursk

wurde ein Vorstoß von etwa 70 Sowjetpanzern zum Stehen gebracht und abgeriegelt. Im Raum von Orel ging das Panzersterben beim Feind weiter. Am 1. März verloren hier die Bolschewisten 38, am 3. März im Süden vier, im Norden 18 und am 3. März wiederum 16 Panzer.

Zu diesen in den letzten drei Tagen vernichteten 76 Sowjetpanzern treten noch 15 durch Fliegerbomben oder Artilleriebeschuß schwer beschädigte Panzerkampfwagen hinzu. Dadurch erhöht sich die Zahl der vernichteten feindlichen Panzer in diesem Kampfraum seit Beginn der Kämpfe Anfang Februar auf über 350. Die schwersten Ausfälle hatte der Feind bei seinen vergeblichen Durchbruchsversuchen am 2. März nördlich Orel. Außer den 18 vernichteten und vier beschädigten Panzern verlor er dabei zahlreiche schwere Waffen, darunter 22 Salvengeschütze, sowie über 2500 Tote.

An der Front südlich des Ilmensees entwickelten sich am 3. März nur noch örtliche Kämpfe, bei denen am Lowat fünf feindliche Panzer abgeschossen wurden. Spähtrupps brachten zahlreiche

Deutschland wird stehen, der Bolschewismus wird fallen

vom Feind im Kampfgelände zurückgelassene Waffen ein und stellten im Vorfeld die Zahl der gefallenen Bolschewisten fest. Es ergab sich, daß den Feind seine gescheiterten viertägigen Durchbruchsversuche in Richtung auf Cholm insgesamt 4500 Tote, 1600 Gefangene und über 50 Panzer gekostet haben.

Seit zwei Tagen ist an der Nordfront die Heeres-Artillerie wieder rege tätig. Sie beschoß außer Kasernen und Munitionsfabriken in Kronstadt vor allem den feindlichen Eisenbahnverkehr im Bereich von Schlüsselburg und die dortige Eisenbahnbrücke. Sie traf dabei einen Munitionszug mit 47 Wagen, dessen Explosion zugleich die Bahnstrecke im großen Umkreis zerstörte. Fliegende Verbände der Luftwaffe bombardierten im Norden der Ostfront feindliche Kolonnen und die Anlagen wichtiger Versorgungsbahnhöfe. An der Eismeerfront standen zwei Bahnhöfe westlich der Kandalakschabucht im Mittelpunkt der Stukaangriffe. Die Schienenstränge der Bahnlinie wurden an verschiedenen Stellen aufgerissen und der Brückenkopf einer großen Eisenbahnbrücke sowie mehrere Lokomotiven durch Volltreffer zerstört.

Zwei neue Ritterkreuzträger

Berlin, 5. März. Der Führer verlieh das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an:

Oberstleutnant Karl Busche,
Führer einer Kampfgruppe;
Obergefreiten Anton Dicke,
Gruppenführer in einem Grenadier-Regt.

Obergefreiter Anton Dicke, am 25. 8. 1911 als 6. Sohn des Drehers Heinrich D. in Warstein (Sauerland), Gau Westfalen-Süd geboren, übernahm, als der Feind südlich des Ladogasees mit weit überlegenen Kräften in die Stellungen eines ostpreußischen Grenadier-Regiments eingebrochen war, an Stelle des ausgefallenen Zugführers die Führung, riß die Grenadiere zum Gegenangriff vor und gewann an ihrer Spitze in erbittertem Nahkampf die alte Stellung zurück. Trotz erheblicher Verwundung organisierte er hier die erfolgreiche Abwehr gegen weitere starke feindliche Angriffe. Obergefreiter Dicke war nach seiner Ausbildung in einer Paßholzfabrik in seinem Heimatort als Holzfuger tätig. Im Mai 1940 trat er in das Grenadier-Regiment 159 in Elbing ein. Seit Beginn des Ostfeldzuges steht er ununterbrochen in einem ostpreußischen Grenadier-Regiment im Kampf.

Das Leben muß stärker sein

Es ist hart für eine Familie, den Vater, den Sohn, den Bruder im Kriege zu verlieren. Den Schmerz um den Verlust eines geliebten Menschen kann auch die Gewißheit nicht lindern, daß der eine sterben mußte, damit Millionen anderer deutscher Menschen leben können. Auch für die Gemeinschaft des Volkes ist dieser Opfertod der Besten ein schwerer und schmerzlicher Verlust, denn wir alle würden ja diese Männer lieber als tatkräftige Helfer beim Aufbau nach dem Siege, als Väter vieler gesunder Kinder sehen, als daß wir sie in fremder Erde ruhend wissen.

Um so größer und verantwortungsvoller aber sind gerade in Zeiten schwerer Blutverluste die Pflichten, die wir an den Lebenden zu erfüllen haben, an den kommenden Geschlechtern, an den Kindern, die unsere Arbeit und unser Lebenswerk weiterführen sollen, an den Müttern, die uns diese Kinder schenken. So wie jeder Gefallene dem ganzen Volke entrissen wird, so müssen wir auch jedes gesunde Kind guten deutschen Blutes als Geschenk an das ganze Volk empfinden. Die Lebenskraft unseres Volkes zu erhalten, die Gesunden und Starken vor Schaden zu bewahren, die Schwachen zu kräftigen, den Erkrankten wieder zur Gesundheit zu verhelfen, das ist eine Aufgabe und eine Pflicht, die gerade der Krieg mit seinen Blutverlusten doppelt gebieterisch von uns verlangt.

Es ist ein heiliges Vermächtnis der Gefallenen, die sich schützend vor das Leben ihres Volkes gestellt haben, daß wir nun auch unsererseits dieses mit soviel Opfern gesicherte Leben hüten und betreuen. Erst wenn unser Volk kraftvoll weiterlebt, wenn gesunde, blühende Kinder uns die Gewähr für seinen Bestand geben, ist der letzte und tiefste Sinn dieses Kampfes erfüllt. Durch unzählige Opfer und, wenn es sein muß, durch ihren Tod überwinden unsere Soldaten die Drohung unseres Untergangs. Wir aber müssen den Tod überwinden, indem wir mit vereinter Kraft das Leben schützen und erhalten.

Dieser Aufgabe vor allem dienen unsere Spenden zum Kriegs-Winterhilfswerk. Neben dem großen persönlichen Einsatz, der jetzt von uns allen verlangt und von uns allen mit selbstverständlicher Bereitschaft gegeben wird, hat eine Geldspende wirklich nicht viel zu sagen. Und doch dient auch diese Spende einem Zweck, den wir in seiner Größe und Verantwortlichkeit erst dann richtig einschätzen können, wenn wir unsere Pflicht gegen das Leben vom richtigen, das heißt vom Standpunkt des Krieges aus sehen.

So wird das Klappern der Sammelbüchsen bei der 6. Reichsstraßensammlung uns ein strenger Mahner sein. Und wenn uns auch diesmal keine Abzeichen angeboten werden, die wir uns als Symbol erfüllter Gemeinschaftspflicht anheften können — wir werden dieser Pflicht auch so nachkommen und an keiner der mahnenden Sammelbüchsen vorbeigehen.

J. B.-U.

Fortschritte des deutschen Gegenangriffs

Die Kampfhandlungen an der südlichen Ostfront durch Regen und Schlamm stark eingeschränkt — Harte Abwehrkämpfe nordwestlich Kursk

Aus dem Führerhauptquartier, 4. März. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Im südlichen Teil der Ostfront haben Regen und Schlamm die Kampfhandlungen stark eingeschränkt.

Der deutsche Gegenangriff macht trotz der schwierigen Wetter- und Geländeverhältnisse weitere Fortschritte. Auf einer Frontbreite von 250 Kilometern stehen unsere Angriffsdivisionen am mittleren und oberen Donez. Die Stadt Slavjansk wurde im Sturm genommen.

Ein weit hinter der Front abgeschnittener feindlicher Verband wurde zum Kampf gestellt und zersprengt. Die Masse der 3. sowjetischen Panzerarmee ist im Raum südlich Charkow eng eingeschlossen und versucht vergeblich, nach allen Richtungen hin auszubrechen.

Die harten Abwehrkämpfe im Raum nordwestlich Kursk hielten auch am gestrigen Tage an.

Neue in vielen Wellen hintereinander geführte Angriffe der Sowjets im Raum nordwestlich Orel wurden unter schweren Verlusten zurückgeschlagen.

Die an der nordtunesischen Front neu gewonnenen Stellungen griff der Feind während des ganzen gestrigen Tages vergeblich an. Bei den Kämpfen in der letzten Woche wurden in Nordtunesien 2110 Gefangene eingebracht, 68 Panzer und Panzerspähwagen abgeschossen und 36 Geschütze vernichtet.

Einzelne feindliche Störflugzeuge überflogen am Tage Norddeutschland, ohne Bomben zu werfen. In der vergangenen Nacht griff die britische Luftwaffe west- und nordwestdeutsches Gebiet an. Vor allem im Raum von Groß-Hamburg und in Landgemeinden der Umgebung entstanden durch Spreng- und Brandbomben größere Gebäudeschäden. Die Bevölkerung hatte Verluste. Nachtjäger, Flakartillerie der Luftwaffe und Marineflak schossen 14 mehrmotorige Flugzeuge ab. Ein weiteres feindliches Flugzeug wurde bei Tage an der norwegischen Küste zum Absturz gebracht.

In der Nacht zum 4. März belegte die deutsche Luftwaffe das Gebiet von Groß-London mit Sprengbomben schweren Kalibers und Tausenden von Brandbomben.

Ein ganzes Volk verließ die Heimat

Flüchtlingszüge aus Kaukasien und der Steppe — Von Kriegsberichter Günther Heysing

dnb-PK. . . ., 5. März. In Polen, in Belgien und Frankreich, auf dem Balkan und auch bei den Kampfhandlungen im Osten haben die deutschen Soldaten unzählige Flüchtlingszüge gesehen. Sie erlebten, wie die Bewohner ganzer Städte oder Landschaften durch amtliche Stellen der Feindländer evakuiert worden waren.

Bei der durch die militärische Lage notwendigen Räumung Kaukasiens und des Don-Gebiets hat der deutsche Soldat erneut die Entwicklung einer Flüchtlingsbewegung erlebt. Sie unterschied sich allerdings wesentlich von allen bisher gekannten. Die Flüchtlingsbewegung war nämlich insofern mehr als eigenartig und wirft ein bezeichnendes Licht auf die Zustände in der Sowjetunion, weil die Bevölkerung vor den Truppen des eigenen Landes floh, vor allem die Kaukasier, ganz gleich, ob es Russen, Ukrainer, Kosaken, Kalmücken, Tataren oder Bergvölker sind. Alle diese Menschen bedankten sich sehr herzlich für die sogenannte Befreiung durch die Bolschewisten. Sie vertrauten ihr Schicksal lieber den Deutschen an. So entstand ein Flüchtlingsstrom von ganz gewaltigen Ausmaßen. Dabei ist noch besonders bemerkenswert, daß diese Bewegung mitten im härtesten Winter zu einer Jahreszeit stattfand, in der sich sonst niemand aus dem sicheren Gebiet der menschlichen Behausung, die Kinder und Alten nicht einmal aus der eigenen Hütte hinauswagen. Die Angst vor den anrückenden Sowjettruppen war jedoch in allen Dörfern und Städten so groß, daß die Bevölkerung lieber ihr Heim mit seiner Wärme und Geborgenheit und dazu einen großen Teil der Habe opferte, nur um die Freiheit und das nackte Leben zu retten.

So fand eine ablehnende Meinungsäußerung der Völker der Sowjetunion gegen den Bolschewismus statt, wie sie eindringlicher keine Wahl mit Hilfe von Stimmzetteln ergeben würde. Es muß noch hinzugefügt werden, daß kein einziger der Kolchosniki, der Steppenbauern, Hirten, Fabrikarbeiter, Eisenbahner und Handarbeiter, die mit ihren Familien den deutschen Truppen folgten, von

diesen dazu gezwungen wurden, im Gegenteil, die deutsche Truppenführung hegte schwerste Bedenken gegen diese Flüchtlingsbewegung mitten im härtesten Winter weil weder eine Versorgung der flüchtigen Menschenmassen noch eine Unterbringung gewährleistet werden konnte. Es bestand auch die große Möglichkeit, daß der Flüchtlingsstrom die Straßen verstopfte und dadurch der Ablauf der militärischen Operationen empfindlich gestört wurde. Daher wurde auf vielen Kommandanturen den Bewohnern der Städte und Dörfer im Kaukasus angeraten, zu Hause zu bleiben und das Kommende ruhig abzuwarten. An besonderen Verkehrspässen wurde der Flüchtlingsstrom angehalten. Man gedachte ihn hier abzustoßen, weil er schon so ungeheure Dimensionen angenommen hatte, aber das kaukasische Volk ließ sich nicht aufhalten. Auf allen nur irgendwie gangbaren Wegen floh es westwärts. Lieber wanderte es in ein unbekanntes Schicksal als in den sicheren Tod oder die Sklaverei, die die heranrückenden Bolschewisten brachten.

So gab es erschütternde Bilder von Flüchtlingsnot. Neben die Kraftfahrzeugkolonnen der deutschen Truppen reihten sich vom Horizont der unendlichen Steppengebiete die Schlitten und Wagen der Flüchtenden. Ein ganzes Volk verließ seine Heimat, seine Arbeitsstätten, seine warmen Behausungen und letzte sich dem eisigen Wintersturm in der Steppe, Hunger und Obdachlosigkeit mit seinen Säuglingen und Greisen aus. Selbst mit Ochsen- und Kamelgespannen versuchte man Schritt zu halten. Dick vermummt, in Decken und Pelzmäntel gehüllt, Kapuzen über den Kopf gezogen, wanderten die Männer und Frauen durch die tief verschneite Unendlichkeit, während die Kinder und Alten auf den Gefährten zwischen Betten, Kisten, Säcken, Töpfen und Heuballen kauerten. Man wühlte sich durch die tiefen, manchmal mannshohen Schneewehen, verbrachte die Nächte unter freiem Himmel, wenn man kein leeres Haus mehr fand. Die Fahrzeugkolonnen waren von Berittenen umgeben, die oft mit Waffen von den Deutschen ausgerüstet den Schutz der Flüchtlinge übernahmen, die Wegstrecken bestimmten, den Müden und Erschlafften weiter halfen, die Viehherden trieben und bei Anflug bolschewistischer Flugzeuge rechtzeitig Alarm schlugen. Viele Hunderte von Kilometern führte so schon der Weg der Flüchtlinge durch das weite Steppengebiet. Es waren Bilder, wie man sie bisher im Kriege noch nicht gesehen hatte, und wie man sie sich aus der Zeit der großen Völkerwanderung vorstellt. Auch direkt in den deutschen Kolonnen marschierten ganze Borg- und Steppenstämme mit. Sie hängten sich wie Kletten hinter die abrückenden Grenadier-, Jäger- und Panzerkompanien und deren Trosse. Sie baten flehentlich darum, nicht zurückgelassen zu werden, auf den Lastwagen mitfahren zu dürfen. Sie kletterten selbst auf die schon fahrenden Eisenbahnzüge, wo sie trotz Schneesturm an Trittbretter und Abteiltüren angeklammert, selbst auf den Puffern reitend oder auf den Dächern liegend mitfuhren.

Der deutsche Ostkämpfer glaubt, den Bolschewismus zu kennen, aber erst das Erlebnis dieses fliehenden Volkes, das nun seit 25 Jahren unter der Sowjetherrschaft lebte, verdeutlicht erst so richtig, welche Geißel der Menschheit dieses System bedeutet. Wohl niemals in der gesamten Kriegsgeschichte ist bisher ein „Volk" vor seinen eigenen „Soldaten" geflohen und hat sich freiwillig den im Rückzug befindlichen „Feinden" angeschlossen.

Der britische Verrat an Europa

Zum Streit der polnischen Emigranten und der Sowjetunion

Berlin, 5. März. Zu dem Streit der polnischen Emigranten und der Sowjetunion betonen, wie aus London gemeldet wird, die britischen amtlichen Stellen gegenüber der Tatsache, daß England Europa dem Bolschewismus verkauft und Polen, die baltischen Staaten, Bessarabien dem Bolschewismus ausgeliefert hat, daß England sich in diesen Fragen in keiner Weise gebunden habe und auch nicht gedenke, sich vor Kriegsende zu binden. Vom Standpunkt der Antiachsenmächte könne der Streit allerdings nur bedauert werden, und man hoffe, daß die Auseinandersetzungen in Zukunft nicht in der Presse breit getreten, sondern hinter den Kulissen erledigt werden.

Womit also gerade ein neuer Beweis für den britischen Verrat Europas an den Bolschewismus erbracht ist. Bereits heute, zu einer Zeit, in der die Sowjetunion England gegenüber auf Grund seiner Lieferungen noch in gewissem Grade verpflichtet ist, lehnt dieses England es ab, sich irgendwie festzulegen. Um wieviel weniger die Verräterclique in London es nach dem Kriege wagen wird, sich in dieser Frage zu engagieren, wenn die Sowjetunion sich nicht einmal mehr durch englische Lieferungen verpflichtet fühlt, ist mit Leichtigkeit an fünf Fingern abzuzählen. Britannien kapituliert vor dem Bolschewismus, und die oben wiedergegebene Stellungnahme der britischen amtlichen Stellen bestätigt nur Englands Verrat an Europa.

Zum gleichen Thema schreibt übrigens J. Cunnings im „News Chronicle", wenn Polen durch einen weiteren Vormarsch der bolschewistischen Armeen „befreit" würde, wäre es sinnlos, sich nicht einzugestehen, daß die Sowjets eine maßgebende Stimme bei den Grenzfestlegungen in diesem Teil Europas hätten. Im übrigen sollten die polnischen Emigranten endlich ihre chauvinistische und imperialistische Agitation aufgeben und die Sowjets nicht länger reizen.

Auch Herr Cunnings bestätigt also den Verrat Europas an den Bolschewismus durch die Briten. Die Feststellung dieses Verrats durch die europäischen Völker ist ihm natürlich reichlich peinlich. Er versucht daher, gegen diese Feststellung anzugehen und spricht nur „bescheiden" von einer „maßgebenden Stimme der Bolschewisten" bei der Grenzfestlegung, so, als ob die Sowjets sich mit einer „maßgebenden Stimme" abspeisen ließen. Daran glaubt offenbar auch Cunnings selbst nicht. Deshalb erteilt er kurzerhand den polnischen Emigranten eine handfeste Rüge. Sie sollen endlich den Mund halten und ihre chauvinistische Agitation aufgeben.

Sturmverwüstungen in den Wäldern Schwedens

Stockholm, 5. März. Die letzten Stürme haben in den schwedischen Wäldern große Verheerungen angerichtet. Nach Meldungen von „Dagens Nyheter" wurden allein im Gebiet von Surahammar 30 000 bis 40 000 Bäume vom Sturm gefällt. Im Kreis Westmanland könne man mit Hunderttausenden von durch den Sturm gestürzten Bäumen rechnen. Im Gebiet von Katrineholm ist mehr als die Hälfte des jährlichen Schlages umgestürzt worden.

Englische U-Boot-Sorgen

Stockholm, 5. März. Die Londoner „Times" befaßt sich mit der Frage des U-Boot-Krieges und schreibt dazu u. a., daß jedes Versagen beim Kampf gegen die U-Boote oder jedes Nachlassen in seiner Wirksamkeit das gesamte Gebäude der alliierten Kriegsanstrengungen zum Einsturz bringen würde. Die U-Boot-Kriegführung sei der Versuch, England einer Blockade auszusetzen, die einen zermalmenden Effekt auf die gesamten alliierten Kriegsanstrengungen haben würde. Die Anzahl der vom Stapel laufenden neuen U-Boote sei immer noch größer als man glaube.

Hafen von Algier erfolgreich angegriffen

Großes feindliches Munitionslager an der nordtunesischen Front bombardiert

Berlin, 5. März. Schwere deutsche Kampfflugzeuge, die in der Nacht zum 4. März den Hafen von Algier angriffen, erzielten trotz starker feindlicher Abwehr Volltreffer in den Lagerschuppen des inneren Hafengebietes.

Im Norden der tunesischen Front bombardierten Sturzkampfflugzeuge ein großes Munitionslager des Feindes. Schnelle Kampffliegerstaffeln richteten Tiefangriffe gegen Batteriestellungen und Truppenquartiere im Küstengebiet von Tabarca. Unsere Jäger schossen über dem nordafrikanischen Raum fünf Flugzeuge im Luftkampf ab. Ein feindlicher Aufklärer wurde zur Notlandung hinter den deutschen Linien gezwungen, während ein amerikanisches zweimotoriges Jagdflugzeug in das Feuer leichter deutscher Flakbatterien geriet und nach schweren Treffern abstürzte.

Vor der sizilianischen Küste stellten Messerschmitt-Jäger einen Spitfire-Verband und zersprengten ihn. Dabei stürzten innerhalb von acht Minuten drei Spitfires brennend ins Meer. Am Mittag kam es nordwestlich der Insel Malta in 6000 Meter Höhe zu Luftkämpfen, die mit der Vernichtung von zwei Spitfires endeten. Die Verluste des Feindes betragen somit am 3. März im Mittelmeerraum zwölf Flugzeuge.

Unerbittlicher Kampf auf den Ozeanen

Deutsche U-Boote die Hauptsorge Englands und der USA

Buenos Aires, 5. März. Die Sorge Englands und der USA über die Entwicklung des U-Boot-Krieges geht auch aus dem Kabelbericht des Londoner „New-York-Times"-Korrespondenten hervor, der von der Zeitung „Nacion" wiedergegeben wird. Ohne großes Aufheben, aber unerbittlich, so heißt es in dem Bericht, werde der U-Boot-Krieg von Deutschland fortgesetzt. Infolge der scharfen Zensurmaßnahmen der britischen Admiralität würden zwar alle Nachrichten über Schiffsversenkungen geheimgehalten, führende Persönlichkeiten jedoch wüßten genauestens, daß die Schiffsversenkungen von ausschlaggebender Bedeutung für den Krieg sein könnten. Der Wettlauf zwischen den Versenkungen und Neubauten sei daher von größerer Wichtigkeit als alle Erfolge oder Rückschläge an den Fronten. Nur ab und zu höre das britische Volk irgendeine besonders dramatische Nachricht über eine Schlacht im Atlantik. So beispielsweise kürzlich die Versenkung zweier USA-Dampfer, wobei 850 Menschen ums Leben kamen, während jedoch die Versenkungen von Transportdampfern meistens verschwiegen würden, obgleich der dadurch bedingte Ausfall von Tanks, Flugzeugen, Kanonen, Benzin und Lebensmitteln einen direkten Einfluß auf den Krieg habe.

Schweres Brandunglück am Nordkap

Oslo, 5. März. Ein schweres Brandunglück ereignete sich in der kleinen norwegischen Ortschaft Kielvik am Porsanger Fjord (östlich vom Nordkap). Im dortigen Kinderheim brach nach einer Meldung aus Hammerfest ein mit rasender Geschwindigkeit um sich greifendes Feuer aus, dem acht Kinder und eine Kindergärtnerin zum Opfer fielen. Machtlos gegen das Feuer mußte die Bevölkerung der kleinen Ortschaft zusehen, wie sich die Katastrophe vollzog und die Kinder verbrannten.

Acht Rekruten in Palästina

Antakya, 5. März. Die amerikanische Rekrutierungskommission, über deren Tätigkeit im Libanon berichtet wurde, ist nunmehr in Palästina eingetroffen. Das Ergebnis ihrer Aktivität im Libanon beläuft sich auf acht Rekruten.

Kriegsmaterialnot in Tschungking

Wieder zwei Generale zur chinesischen Nationalregierung übergelaufen

Berlin, 5. März. Mit dem General Wang-Tsching-Tsai hat der dritte tschungking-chinesische General in den letzten sieben Wochen den Kampf aufgegeben und sich der Nanking-Regierung zur Verfügung gestellt. Der General kämpfte zuletzt mit seiner Einheit am Nordufer des mittleren Yangtse.

In einem Offenen Brief an den Oberbefehlshaber der 5. Tschungking-Kriegszone bringt er zum Ausdruck, daß er den Uebertritt wegen des Fehlens jeglicher Ausrüstung seiner Truppen vollzog. Wenige Tage zuvor hätten seine Einheiten noch 12 Gewehre, ein leichtes Maschinengewehr und drei Revolver zur Verfügung gehabt. Tschungking-China sei auf Grund seiner katastrophalen Kriegsmaterialnot nicht in der Lage, den Japanern Widerstand zu leisten oder gar dem chinesischen Reich den Frieden zu sichern. Nach Ausheilung seiner Verwundung werde er sich daher der Nanking-Regierung für den Kampf um den endlichen Frieden in Ostasien zur Verfügung stellen.

Die beiden anderen Generale haben ihren Schritt in gleicher Weise begründet. Auch die Tatsache, daß die Japaner in der Zeit vom 15. Februar bis Anfang März 18 500 Gefangene machten, aber nur 650 tschungking-chinesische Tote zählten, weist auf die schwindende Kampfkraft Tschungking-Chinas hin. Der Kampfwille bricht zusammen, und der Mangel an Kriegsmaterial wirkt sich verheerend aus.

Chinesische Niederlage an der Hupeh-Front

Tokio, 5. März. (Ostasiendienst des DNB.) Wie Domei meldet, haben sich etwa 4000 Mann feindliche Truppen, darunter auch General Li Tehein, der zum Generalstab des früher gefangen genommenen Generals Wang-Tsching-Tsei gehörte, sowie der Kommandeur der 32. Tschungking-Brigade, Wu-Lan-Fu, den japanischen Streitkräften von Likiantschang in der Nähe des Pailu-Sees in der Provinz Hupeh am 2. März ergeben. Zahlreiches Kriegsmaterial, darunter 25 Grabenmörser, 18 schwere und mehr als 60 leichte Maschinengewehre, wurden erbeutet.

Andere japanische Einheiten vernichteten am Mittwoch feindliche Konzentrationen etwa 25 km südwestlich von Hutschianhang in Zentral-Hupeh; auch dort wurden Gefangene eingebracht und bedeutendes Kriegsmaterial erobert.

Fliegerdivision spendete 181 000 RM für das WHW

Berlin, 5. März. Im Monat Dezember 1942 sammelte eine Fliegerdivision 181 435,40 RM. für das Kriegswinterhilfswerk 1942/43. Von dieser Spende brachte das Fallschirmjägerregiment 1 allein 115 840,20 RM. auf.

SS-Standarte „Theodor Eicke"

Berlin, 5. März. Der Führer verlieh in Würdigung der hohen und einmaligen Verdienste des vor dem Feinde gefallenen Eichenlaubträgers SS-Obergruppenführers und Generals der Waffen-SS Theodor Eicke der dritten Standarte der SS-Panzer-Grenadier-Division „Totenkopf" den Namen „Theodor Eicke".

Gegen die USA-Eindringlinge in Marokko

Tanger, 5. März. In einzelnen Gegenden Französisch-Marokkos ist die Unsicherheit für die USA-Besatzungstruppen außerordentlich gewachsen, da die Marokkaner infolge der Zwangsrekrutierung, der Beschlagnahme landwirtschaftlicher Produkte und des arroganten Auftretens der USA-Soldaten eine ausgesprochen feindliche Haltung einnehmen. In der Gegend von Seghui kam es wieder zu einem bewaffneten Zusammenstoß, bei dem sowohl die Marokkaner als auch die USA-Truppen Verluste erlitten.

Im Kreise Tlemcen im Orangegebiet hat sich ein aufsehenerregender Vorfall zugetragen. Der dortige Kaid lud mehrere USA-Offiziere, von denen er glaubte, daß sie seinen drei Töchtern zu nahe getreten seien, zu sich ein und erschoß drei von ihnen in seinem eigenen Haus. Der Kaid seinerseits wurde von dem vierten USA-Offizier niedergeschossen. Auch aus anderen Gegenden werden in zunehmendem Maße Ueberfälle auf USA-Soldaten gemeldet. In dem Dorf Schetla bei Fez explodierte ein Munitionslager, vermutlich infolge Sabotage.

Zwei weitere Plünderer hingerichtet

Berlin, 5. März Dem Berliner Sondergericht wurden jetzt weitere Verbrecher zugeführt, die sich in der Nacht zum 2. März gleichfalls an Hab und Gut der durch den Fliegerangriff betroffenen Volksgenossen vergriffen hatten. Der 35jährige aus Brosdorf, Kreis Wagdstatt gebürtige in Berlin-Tempelhof wohnhafte Karl Kreisel entdeckte, nachdem er sich anfänglich in erheuchelter Hilfsbereitschaft an Aufräumungsarbeiten beteiligt hatte, daß das Schaufenster eines Lebensmittelgeschäftes in Trümmer gegangen war. Er holte sogleich von Hause eine Aktentasche und stopfte diese sowie seine Hosentaschen mit allerlei Lebensmitteln voll.

Als ein verbrecherischer „Helfer" erwies sich ferner der 50jährige Otto Detzel aus der Frobenstraße in Berlin W. Er machte sich nach dem Fliegerangriff auf den Weg nach einem brennenden Hause, drängte sich hier unter die bei Hilfsarbeiten eingesetzten Volksgenossen und beteiligte sich zum Schein an der Ausräumung eines in diesem Hause befindlichen Lebensmittelgeschäftes, dessen Waren auf der Straße aufgestapelt werden sollten. Dabei ging er in den Verkaufsraum hinein und füllte sich seine Taschen mit Lebensmitteln. Auch stahl er Geld aus der Ladenkasse.

Alle Kraft dem Kampf, aller Wille dem Sieg

Beide Volksschädlinge konnten rechtzeitig gefaßt werden und wurden wegen Plünderns zum Tode verurteilt.

Beide Urteile sind bereits vollstreckt worden.

VERZAUBERTES Fräulein in Wien

ROMAN von HUGO M. KRITZ

20. Fortsetzung.

Er, Bartosch, war weder zu beleidigen, noch in irgendeiner Art im Persönlichen oder Menschlichen zu treffen, denn er war nicht Person oder Mensch. Er war Vollzieher einer Macht, und zwar einer Macht, die niemals fehlgriff. Er hatte keinen anderen Titel als den undurchsichtigen einer Exzellenz, er übte kein sichtbar bezeichnetes Amt aus, und sein Name wurde in keiner Rangliste geführt. Er lebte und wirkte im Verborgenen, an der Spitze eines Apparates, der polypenhaft gefährliche Fangarme über das weite Land hinstreckte, alle jene mit heimlichem Griff erfassend, die den öffentlichen Organen aus irgendeinem Grunde nicht greifbar erschienen.

Bartosch, seit vielen Jahren daran gewöhnt, Angst und Verderben zu verbreiten, Haß und Verachtung dafür zu ernten, hatte längst aufgehört, sich im Innersten mit dem Unrecht, Unheil und Verhängnis auseinanderzusetzen, die seine weithin verfluchte Hand hervorrief. Er wäre daran zerbrochen. So hatte Bartosch Seele und Herz geopfert und aufgehört, ein Mensch zu sein, zu lieben und zu hassen wie ein Mensch, Freude und Schmerz zu empfinden wie ein Mensch und wie ein Mensch zu hoffen, zu beten und zu träumen. Er besaß weder Familie noch Freunde und wohnte in einem finsteren Haus in der Bräunergasse.

Wenn er, eine dürre, schmale Gestalt in altmodischem Bratenrock, den hohen schwarzen Zylinder auf dem Kopf, durch die Straßen schritt, so richtete er seine gelben Augen starr vor sich hin auf den Boden, gerade, als wünsche er den Blicken auszuweichen, die seine gelbe Haut gleichsam gerbten mit dem heimlichen Haß, der ihm zuströmte. Er schritt dahin in schmalen, knarrenden Schuhen. Auf einen Wink seiner knochigen, überlangen Hand begann jederzeit das gespenstische Räderwerk zu arbeiten, Schicksale zu zermalmen, Menschenleben zu gefährden, wenn nur er, die schwarze Exzellenz, es befahl.

Die unheimliche Macht, die er besaß, verlieh ihm eine höchst seltsame Atmosphäre, ein gefährliches Fluidum, das von ihm ausging wie der eisige Hauch einer Gruft. Die Unfehlbarkeit seiner Macht, das Gefühl, immer und jederzeit alle Trümpfe in der Hand zu haben, schien ihn hoch über alle menschlichen Leidenschaften emporzuheben.

Er fühlte sich denn auch keinen Augenblick durch die Worte des Erzherzogs berührt, ja, es schien zweifelhaft, ob er sie überhaupt gehört hatte.

Hingegen sagte Lenkay, der Adjutant, nach einer kurzen Pause erschrockten Abwartens, indem er sich räusperte und einen versiegelten Brief aus der Uniformbluse hervorholte: „Kaiserliche Hoheit werden untertänigst ersucht, diesen Brief in Empfang zu nehmen." — Damit trat er zwei Schritte vor, schlug sporenklirrend die Absätze aneinander und überreichte mit einer Verbeugung das großformatige Kuvert.

Der Erzherzog, indem er es mit zusammengezogenen Brauen in Empfang nahm, warf einen Blick auf das Siegel. „Ein Handschreiben Seiner Majestät?"

„Zu Befehl, Kaiserliche Hoheit," antwortete Graf Lenkay.

Der Erzherzog riß den Brief auf. Das Kuvert fiel zu Boden. Nun las der Erzherzog die wenigen Zeilen, fuhr sich dann mit der Hand über die Stirn. Sein Blick glitt von Lenkay zu Bartosch und blieb endlich auf Martina ruhen. Es war ein Blick völligen Nichtverstehens, ja einer verzweifelt unheilvollen Hilflosigkeit. „Lesen Sie, Gräfin," sagte er leise und hielt Martina den Brief hin.

Martina zögerte. „Ich weiß nicht, Kaiserliche Hoheit, ob ich —"

„Lesen Sie!" wiederholte er und trat auf sie zu.

Da nahm Martina den Brief. Ihre Hände begannen leicht zu zittern, als ihr Blick auf die Unterschrift fiel.

Diese bestand nur aus zwei Buchstaben — Fj.

Es war eine kleine, schräge, scharfe Kurrentschrift, die Tinte frisch abgelöscht und noch nicht nachgedunkelt. Martina hielt einen Brief in der Hand, den der Kaiser von Oesterreich vor weniger als einer Stunde geschrieben haben mußte.

Und dies war der Wortlaut des kaiserlichen Handschreibens:

„An Seine k. u. k. Hoheit den Erzherzog Johann Sylvester!

Soeben, in tiefer Nachtstunde, ist Mir eine Nachricht geworden, die Mich veranlaßt, Euer Liebden Meine dahingehende Willensmeinung bekanntzugeben, daß Euer Liebden sich unverzüglich in die Burg begeben und dieselbe bis auf weiteres unter keinen wie immer gearteten Umständen zu verlassen haben. Auch sehe ich Mich genötigt, Euer Liebden sämtlicher militärischer Aemter, Befugnisse usw., unter vorläufiger Beibehaltung des Ranges eines Oberstleutnants der Kavallerie, mit sofortiger Wirkung zu entheben. — Weitere Befehle sind abzuwarten. Fj."

Martina, deren Lippen fahl geworden, ließ den Brief sinken. „Mein Gott," stieß sie hervor, indes ihr ratloser Blick zwischen den drei Männern umherirrte, „was soll das bedeuten — eine Mystifikation ..."

Der Erzherzog nahm ihr das kaiserliche Schreiben aus der Hand und steckte es in die Tasche. In seinem Gesicht war nichts als ein Ausdruck tiefsten Ekels und Widerwillens. „Was das zu bedeuten hat" sagte er, „das kann ich Ihnen sagen, Gräfin. Es bedeutet, daß Exzellenz Bartosch ganze Arbeit verrichtet hat. Sie müssen wissen, es ist stets sein Bestreben, Existenzen zu unterminieren, unmöglich zu machen und endlich zu vernichten. Da hat er seine Freude dran."

Bartosch richtete, da der Erzherzog sprach, seine gelben, gleichsam schmutzigen Augen hierhin und dahin, nur nicht auf den Sprecher; er hatte bisher nichts gesagt, schien auch gar nicht gewillt, irgend etwas zu äußern, stand mit hölzernem Gesicht in gelassener Disziplin vor seinem Opfer, und was auch geschah, es schien ihn nicht zu berühren.

Der Erzherzog betrachtete ihn angewidert, dann wandte er sich ab, wie von einem Haufen schmutziger Wäsche. „Man bedenke," sagte er höhnend zu Martina, „daß Exzellenz Bartosch in knapp einer Stunde vorzüglich seines Amtes gewaltet hat. Er hat es zuwege gebracht, daß Seine Majestät, die sich stets um neun Uhr zur Ruhe niederlegen, mitten in der Nacht geweckt und zur Niederschrift dieses Briefes veranlaßt wurden — eine Tat, die kaum einem Minister des Aeußeren gelänge, stünde selbst ein feindliches Heer an unserer Grenze! O, welch eine bittere Komödie!" rief er mit einem harten und unheimlichen Lachen. „Sie mögen sich unfehlbar wähnen, Exzellenz Bartosch, — aber seien Sie getrost — diesmal haben Sie gefehlt, ja, Sie haben ins Leere gegriffen wie nie zuvor! Was Ihnen nun bevorsteht, Exzellenz," fuhr der Erzherzog mit grimmigem Behagen fort, „ist eine Aufgabe, um die Sie niemand beneiden dürfte. Exzellenz haben nämlich für nichts und wieder nichts alle hohen und selbst den Allerhöchsten Herrn aus ihren friedlichen Betten geschreckt und ein Netz gesponnen, in dem sich Exzellenz, wie ich deutlich sehe, selbst fangen werden. — Ah, nun sehen mich Exzellenz mit einigem Erstaunen an?"

Zum erstenmal öffnete Bartosch den Mund zu einer Erwiderung. Seine Stimme war kalt und gefühllos, scheinbar unterwürfig in einer versteckten und lauernden Art. „Kaiserliche Hoheit," sagte er, „mögen die Bemerkung erlauben, daß lediglich die Pflicht —"

„Ach, schweigen Sie," fuhr ihn der Erzherzog an. „Wenn Ihresgleichen von Pflicht spricht, sehe ich rot!"

Währenddem war der Graf Lenkay, der mit wachsendem Unbehagen den Ereignissen folgte und wohl auch über die eigene Beteiligung an der eifrig gesponnenen Intrige sich gewissen unruhigen Gedanken hingeben mochte — wie um für alle Fälle einigen Abstand zwischen sich und die Exzellenz Bartosch zu legen, unmerklich einiger Schritte zur Seite gewichen.

Aber Bartosch, durch keinerlei persönliche Gefühle berührt, sagte: „Wenn auch volles Verständnis für das Verhalten Eurer Kaiserlichen Hoheit aufzubringen ist, so bitte untertänigst zu berücksichtigen, daß von Allerhöchster Stelle für den Fall, daß bestimmte Ereignisse eintreten möchten, bereits seit langer Zeit strikte Befehle gegeben waren. Da die erwarteten Ereignisse leider eintraten, habe den Befehlen gemäß gehandelt." (Fortsetzung folgt.)

Blick in die Heimat

Hattingen, den 5. März.

„Haben wir nicht ..."

Krusemann ging vormittags in ein Eisenwarengeschäft und fragte nach zwei langen Bilderhaken.

Die Verkäuferin zuckte die Achseln: „Tut mir leid, haben wir nicht!"

Betrübt zog Krusemann ab. Er kam nach Hause und sagte zu seiner Frau: „Lange Bilderhaken hat der Eisenhändler nicht."

Frau Krusemann, die das neue Oelgemälde unter allen Umständen an die Wand haben wollte, war recht ungehalten. Sie sagte: „Mein Gott, was für ein unpraktischer Mann! Wenn keine langen Bilderhaken da sind, nimmt man eben etwas anderes."

„Was soll ich denn nehmen?" verteidigte sich Krusemann. „Etwa Pinselstiele?"

„Selbst Pinselstiel!" antwortet die Gattin schlagfertig. „Hast du noch nichts von kleinen Winkelhaken oder diesen patentierten ... na, wie heißen sie denn — — gehört? Nachher gehst du noch einmal zum Eisenhändler und läßt dich nicht abspeisen!"

Gegen Mittag war Krusemann abermals bei demselben Eisenhändler. Diesmal bediente der Chef.

Krusemann sagte: „Wir wollen ein Oelgemälde an die Wand zaubern. Haben Sie vielleicht kleine Winkelhaken oder diese patentierten ... Na, wie heißen denn die Dinger?"

Der Chef schüttelte den Kopf. „Warum nehmen Sie nicht die altbewährten, langen Bilderhaken?"

Krusemann staunte. „Ich denke, die haben Sie nicht?"

Nach Aufklärung des „Haben-wir-nicht-Falles" meinte der Chef: „Scheußlich, diese Hau-ab-Auskünfte! Ich habe der Verkäuferin tausendmal gesagt, sie soll erst mal nachsehen, ehe sie die Kundschaft wegschickt! Ist das nun Dummheit oder Bequemlichkeit t...

— **Damen-Strohhüte einen Punkt billiger.** Während im allgemeinen die Damenhüte mit drei Punkten bewertet sind, hat die Reichsstelle für Kleidung entschieden, daß Damenstrohhüte als Kopfbedeckung aus Austauschstoffen im weiteren Sinne anzusehen und mit zwei Punkten zu bewerten sind. Stumpen und Capelines aus Stroh kosten nur einen Punkt.

— **Unser Geburtskalender.** Eduard Leidenberger, wohnhaft Hattingen-Ruhr, Bruchstraße 7, wird am heutigen Freitag 70 Jahre alt. Er ist noch sehr rüstig und verfolgt noch mit regem Interesse das heutige Zeitgeschehen. — Am Sonnabend, dem 6. März 1943, feiert Friedrich Berchter, Hattingen, Finkenweg 2, seinen 76. Geburtstag. Die „HZ" gratuliert.

— **Ein Pflichtübungsschießen für Schießwarte der NS-Reichskriegerbund-Kameradschaften** findet morgen, Sonnabend, ab 16.30 Uhr, auf den Schießständen an der Waldstraße unter Aufsicht des stellvertr. Kreisschießwartes Artur Poppe statt.

— **Viele Grüße aus dem RAD** senden die Arbeitsmänner Heinz Hagemann aus Nierenhof und Otto Fink aus Sprockhövel.

— **Gymnastik und Tanz** werden die Tanzgastspiele Futta Klamt, Berlin, in der 7. Ringveranstaltung am kommenden Sonntag zum Erlebnis bringen. Die Veranstaltung wird für alle, die Freude an der tänzerischen Bewegung, am volkstümlichen und künstlerischen Tanz haben, von besonderem Interesse sein. Hier wird von den Grundformen der Bewegungsschulung ausgegangen, also in einer sehr anmutigen und aufgelockerten Form ein wenig Unterricht erteilt, bevor die Früchte dieses Unterrichts in volkstümlichen und Kunsttänzen als Gruppen- und Solotanz dargeboten werden. — Der Tanzabend beginnt um 16 Uhr im Evgl. Gemeindehause (Einlaß ab 15.30 Uhr). Für den Freiverkauf sind Eintrittskarten außer in den bekannten Vorverkaufsstellen beim Ortswart Pg. Wetterstein und bei den KdF-Betriebswarten zu haben.

— **Erweiterte Kinderlandverschickung.** Für den 7. April dieses Jahres ist ein neuer Kinderlandtransport vorgesehen. Es kommen hierfür Kinder im Alter von 4 bis 10 Jahren in Frage. Beschleunigte Anmeldungen nimmt die NSV-Dienststelle, Viktor-Lutze-Straße 25, entgegen.

— **Die Waren der geschlossenen Betriebe.** Der bei der Verwertung der Waren geschlossener Betriebe zu zahlende Uebernahmepreis enthält den Gegenwert für die übertragenen Waren und einen Anteil der zulässigen Handelsspanne einschließlich eines Gewinnes. Für die Behandlung der Einnahmen des geschlossenen Betriebes aus der Verwertung der Waren im Familienunterhalt haben der Reichsminister und der Reichsfinanzminister angeordnet, daß der Gegenwert der übertragenen Waren als Vermögen des einberufenen Inhabers des geschlossenen Betriebes außer Ansatz zu lassen ist. Um dem Inhaber späterhin die Neubeschaffung von Waren zu erleichtern, bleibt ferner der Gewinn bei der Bemessung des Familienunterhalts außer Ansatz.

Jede Woche Urlaub zu Muttern

Unsere 15jährigen Luftwaffenhelfer / Es wird in jeder Hinsicht für sie gesorgt

Während in den Feindländern schon seit langem nicht nur die Frauen und Mädchen, sondern auch die Schuljugend in weitem Ausmaß für Kriegsdienste herangezogen worden ist, hat man sich in Deutschland erst jetzt, im Zeichen der totalen Mobilisierung aller Kräfte der Heimat für den Kriegseinsatz, auch zur Heranziehung der mindestens



Luftwaffen-Helfer werden ausgebildet. Seit Mitte Februar sind die in Frage kommenden Jahrgänge in die Sammellager eingerückt und die Ausbildung der Schüler als Luftwaffenhelfer ist nun bereits in vollem Gange. — Während einer Unterweisung am Flakfernrohr. (Scherl.)

15jährigen Schüler der höheren und Mittelschulen zum Dienst als Luftwaffenhelfer entschlossen. Diese Maßnahme hat nicht nur bei der Elternschaft Verständnis, sondern bei den beteiligten Jugendlichen Begeisterung ausgelöst. Sie kommt zum Ausdruck in vielfachen Gesuchen, die z. B. bei der Reichsjugendführung eingegangen sind, und in denen Eltern davon berichten, daß ihre Jungen, die zwar erst 14 Jahre alt sind, dennoch gern mit den 15jährigen Klassenkameraden zusammen Luftwaffenhelfer sein möchten; ihre Frage, ob denn keine Ausnahme von der Altersgrenze gemacht werden könne, kann jedoch generell nicht entschieden werden. Hier müßte der jeweilige Schulleiter mit der zuständigen Stelle der Luftwaffe nach Einzelprüfung das Ja oder Nein aussprechen.

Für die Heranziehung der jungen Luftwaffenhelfer waren zwar in erster Linie militärische Bedürfnisse maßgebend; das hat aber nicht die erforderliche Vorsorge für die Zukunft der Jungen hindern können. Vor allem wird selbstverständlich dadurch die Verbindung mit dem Elternhaus nicht beeinträchtigt. Die Eltern sind über die Einzelheiten der Maßnahmen unterrichtet worden. Vor der Einberufung wurden die Jungen auf ihren Gesundheitszustand untersucht. Ihr Einsatz erfolgt nur bei Maßnahmen, die ihrer Altersstufe gemäß sind. Eine ständige truppenärztliche Kontrolle wird gesundheitliche Beeinträchtigungen ausschalten. Die schulische Weiterbildung ist so vorgesehen, daß grundsätzlich im Wochendurchschnitt 18 Unterrichtsstunden gegeben werden, wobei die Fächer Deutsch, Geschichte, Erdkunde, Mathematik, Physik und Latein in den Plan aufgenommen sind. Es ist verständlich, daß andere Fächer, z. B. Leibesübungen, aber auch der Kunstunterricht und der in neueren Sprachen, die später nachgeholt werden können, jetzt fortfallen. Man kann von der Neuregelung sogar eine Intensivierung des Unterrichts erwarten, zumal der Einsatz als Luftwaffenhelfer ja im wesentlichen ein Bereitschaftsdienst ist, so daß genügend Zeit für den persönlichen Fleiß vorhanden ist. Um die Anlehnung an das Elternhaus zu verbürgen, erfolgt der Einsatz am Schulort. Ein- bis zweimal wöchentlich wird, sofern nichts Außergewöhnliches das hindert, den Jungen Urlaub nach Hause gegeben. Zum Schuljahresschluß erfolgt die Versetzung nach den allgemeinen Maßstäben. Beim Ausscheiden aus dem Luftwaffenhelferdienst und Uebertritt in den Arbeits- oder Wehrdienst werden im allgemeinen die Jungen den Reifevermerk auf dem Abgangszeugnis erhalten. Unterkunft, Bekleidung, gute Verpflegung und geldliche Abfindung ist, nach soldatischem Gesichtspunkt, für alle einheitlich. Der Einheitenführer der Luftwaffe wird durch einen besonderen Betreuungslehrer in der Führung und Erziehung der Jungen unterstützt. Selbstverständlich ist dafür gesorgt, daß auch die Freizeit nicht zu kurz kommt.

Die Panzerschlacht in Tunesien

Die neue Wochenschau — Deutsche Waffenschmiede — Der Reichsmarschall bei seiner Division — Am Südabschnitt der Ostfront

Daß eine Panzerschlacht ihre eigenen strategischen Gesetze hat, ist in der neuen Wochenschau deutlich zu sehen. Auf der weiten, ebenen tunesischen Wüste, die nur auf einigen Stellen mit Kakteen dicht überwachsen ist, entwickeln sich die eigenen Kampfwagen vor dem deutlich sichtbaren Feind zu einem Stoßkeil, der die gegnerischen Kräfte zersprengt und sie so in einzelnen Gruppen vernichten kann. Und so erklärt sich, daß bei diesen Operationen in Südtunesien 235 Panzer und 169 Panzerspähwagen vernichtet werden konnten.

Von den Fronten im Osten sehen wir in langen Reihen und wohlgeordnet auf fast schneefreier Straße Rückzugsbewegungen der deutschen Wehrmacht, die völlig ohne Feindeinwirkung in Ruhe vonstatten gehen. Von den Bildern aus dem Westkaukasus bleiben die Szenen besonders im Gedächtnis, mit denen wir Zeuge von der Ueberführung hochwertigen Pferdematerials nach der Ukraine werden. Die charakteristischen Gesichter der Kalmückentreiber und die rassigen Körper der hart und kräftig aussehenden Pferde geben einen Begriff von der Eigenart dieses Landstrichs. Die Herde von 2500 Stück soll den Grundstock für die Zucht eines neuen Ostpferdes bilden.

Die Größe und Disziplin der Reserven unserer Wehrmacht wird uns durch Aufnahmen aus Ausbildungskasernen und von der Besichtigung der Division Hermann Göring durch den Reichsmarschall vor Augen geführt. Diese Division ist eine Truppe modernster Prägung, deren Eigenart in einer möglichst vielseitigen Bewaffnung besteht.

Auch in die Waffenschmieden des Großdeutschen Reiches führt uns die neue Wochenschau. Hunderte von Metern lang sind die Hallen der neuen Fabriken, die im letzten Jahr auf Initiative von Reichsminister Speer entstanden. Und daß die Front nur allerbeste Waffen und Fahrzeuge erhält, zeigt uns die Montage und die Einfahrprüfung von Kettenkrafträdern. Dieses in diesem Kriege neu entwickelte Fahrzeug, das an der Ostfront mit großem Erfolg eingesetzt wurde, wird vor der Abstellung an die Front einer außerordentlich harten Belastungsprobe unterworfen. Geschulte Fahrer fahren die Räder durch Wälder, über Gräben, mitten hinein in Wasserläufe und über schlammbedeckte Straßen. Ueberall kommen sie durch, nirgends sitzen sie für auch nur eine Sekunde fest.

So ist die neue Wochenschau ein schönes Zeugnis für die Zusammenarbeit von Heimat und Front. Die Entschlossenheit zum Sieg spiegelt sich in jedem einzelnen Bild.

Hans-Hubert Genfert.

Alle sparen Gas und Strom

Sonderbeauftragter für Energieeinsparung — Behörden und Dienststellen geben das gute Beispiel

Die von den Haushaltungen erwartete Einsparung von Strom und Gas erfährt durch die Bestellung eines Sonderbeauftragten für die Energieeinsparung eine nachdrückliche Betonung. Zum Sonderbeauftragten für die Energieeinsparung hat der Reichsminister für Bewaffnung und Munition den Leiter der Energiestelle beim Generalbevollmächtigten für Rüstungsaufgaben im Vierjahresplan, Dipl.-Ing. Seebauer, berufen.

Der Sonderbeauftragte hat auf eine möglichst weitgehende Einsparung von Strom und Gas hinzuwirken, damit die im Aufruf des Reichsmarschalls vom 8. 2. 43 geforderte vorbildliche Haltung, insbesondere der Behörden, Parteidienststellen und militärischen Dienststellen, tatsächlich verwirklicht wird.

Der Sonderbeauftragte kann von allen Behörden und Dienststellen der Partei und der Wehrmacht die Einsetzung von Energiespar-Beauftragten verlangen, die für den Bereich der Behörde oder Dienststelle nach seinen Richtlinien die Einsparung durchzuführen oder laufend zu überwachen haben. Die Energiespar-Beauftragten sind sowohl dem Sonderbeauftragten wie auch dem Generalbevollmächtigten für Rüstungsaufgaben im Vierjahresplan für die Durchführung ihrer Aufgaben verantwortlich. Für die übrigen Verbrauchergruppen bedient sich der Sonderbeauftragte sinngemäß der ihm geeignet erscheinenden Organisationen.

Während von den Haushaltungen eine Strom- und Gaserspar-nis von 10 Prozent erwartet und von Großhaushaltungen mit mehr als 10 Zimmern eine solche von 20 Prozent verlangt wird, hat Reichsminister Speer für Behörden und Dienststellen der Partei und der Wehrmacht sowie für alle Banken und privaten Verwaltungen eine mindestens 30prozentige Einsparung gegenüber dem Verbrauch im gleichen Zeitraum des Vorjahres angeordnet. Dabei wird erwartet, daß durch die bereits eingeleiteten und die noch zu treffenden Maßnahmen eine wesentlich größere Einsparung erzielt wird. Der Sonderbeauftragte ist angewiesen, laufend über die erzielten Erfolge sowie über seine Erfahrungen und die seiner Beauftragten zu berichten.

Aus der lückenlosen Erfassung aller Energieverbrauchergruppen und aus der weitgehenden Vollmacht des Sonderbeauftragten darf gefolgert werden, daß der Reichsminister für Bewaffnung und Munition unter dem Zwang des totalen Krieges entschlossen ist, alle Energiereserven für unsere Rüstung zu mobilisieren. Wir werden daher wohl schon in kürzester Zeit mit überall fühlbarer Verminderung, in erster Linie der Beleuchtung, zu rechnen haben. Dabei werden uns alle öffentlichen Gebäude, Dienststellen und Behörden Vorbild und Ansporn bei unseren häuslichen Energiesparbemühungen sein.

Wir wollen Strom und Gas sparen und damit der Front helfen.

Nur ein Gesetz: Krieg und Sieg!

Nachrichten aus den Aemtern

Welper

— **Deutsche Arbeitsfront.** Die nächste Schulung der Ortswaltung für alle DAF-Walter im Ortsbereich Welper ist am 7. März, 10.30 Uhr, im Lokale Muthmann, Friedenseiche. Es spricht Kreisschulungswalter Parteigenosse Lusebrink. Um rege Teilnahme wird gebeten.

— **Seine Meisterprüfung** im Schreinerhandwerk bestand vor der Handwerkskammer Aachen Paul Mund, Welper, Querstraße 4. — Dem jungen Meister unser „Glück auf!".

Herbede

— **76 Jahre alt** wird am 7. März Rentner Friedrich Rose, Durchholzer Straße 60. Dem Altersjubilar unsere besten Glückwünsche!

— **Für unsere Verwundeten.** Die Schüler und Schülerinnen der Musiklehrerin Meier veranstalten am kommenden Sonntag, dem 7. d. M., nachmittags 3 Uhr beginnend, im Saale des Wirtes Hermann Höricht einen frohen Nachmittag. Der Reinertrag ist für unsere verwundeten Soldaten bestimmt. Musiklehrerin Hedwig Meier und die durch die Wunschkonzerte bekanntgewordene Sängerin Frau Anni Verhoeven (Mezzosopran) wirken mit. Das reichhaltige Programm, in dem selbst die jüngsten Schüler und Schülerinnen ihr Können unter Beweis stellen werden, verspricht einige frohe Stunden. Die Programme, die zum Eintritt berechtigen, werden von den Schülern und Schülerinnen zum Preise von 1 RM. angeboten.

— **Kinderlandverschickung.** Wieder wird unseren Kindern Gelegenheit gegeben, zur Erhaltung ihrer Gesundheit für einige Zeit Landaufenthalt im schönen Süden unserer Heimat zu nehmen. Die Luftveränderung fördert die Gesundheit und das Gedeihen der Kinder. Vor allem jetzt, während der Kriegszeit wirkt der Landaufenthalt auf die Kinder aus den luftgefährdeten Gebieten wohltuend. Eltern, fördert die Gesundheit eurer Kinder und meldet diese im Alter von 4—10 Jahren für den Landaufenthalt bei der Ortsamtsleitung der NSV., Parteihaus, Hauptstraße, an! Hier werden Rat und Auskunft erteilt.

— **Diebstahl.** Aus einem hiesigen Werk wurde in der Nacht ein 16 m langer und 16 cm breiter Treibriemen aus Kernleder gestohlen. An dem Diebstahl müssen mehrere Personen beteiligt sein, weil das Diebesgut wegen des Gewichts nicht von einer Person fortgeschafft werden konnte. Die Diebe konnten noch nicht gefaßt werden. Sie haben bei Erfassung mit schweren Strafen zu rechnen, weil es sich um einen Betrieb von kriegswichtiger Bedeutung handelt und der Diebstahl unter Ausnutzung der Dunkelheit ausgeführt wurde. — Zweckdienliche Angaben sind bei der Polizeibehörde zu machen.

Buchholz

— **Die Kriegerkameradschaft** Buchholz-Westherbede nimmt an der am Sonntag bei Steffens stattfindenden öffentlichen Versammlung geschlossen teil. Wie mitgeteilt, wird Reichstagsabgeordneter Land sprechen. — Wir verweisen auf die morgige Anzeige.

Vormholz

— **Auszeichnung.** Der Obergefr. Rudolf Albert aus Vormholz wurde zum Uffz. befördert. — Die Heimat gratuliert!

Nierenhof

— **80 Jahre alt** wird morgen, am 6. März, Frau Robert Fuchs, Wodanstraße 245. Leider ist die Altersjubilarin in den letzten 5 Jahren von mehreren Schlaganfällen heimgesucht worden, die ihr körperliches Wohlbefinden stark beeinflußt haben. Am 10. Juni d. J. ist der Tag der goldenen Hochzeit. Wünschen wir ihr, daß sie ihn mit ihren Lieben noch feiern kann!

Altendorf-Ruhr

— **Haltestelle „Schacht Theodor".** Die Reichsbahn weist darauf hin, daß der an der Bahnstrecke Essen-Rüttenscheid—Dahlhausen zwischen den Bahnhöfen Steele-Süd und Altendorf-Ruhr für die Dauer des Krieges errichtete Haltepunkt „Schacht Theodor" nicht für den öffentlichen Verkehr eingerichtet ist. Der Haltepunkt dient der Erleichterung des Berufsverkehrs, und zwar nur für die mit besonderem Ausweis versehenen Bergleute des Schachtes Theodor.

Witten

Vertrauensstellung mißbraucht

Der 34jährige Josef W. aus Witten hatte als stellv. Betriebsobmann seiner Firma die Gefolgschaft einer Baustelle in Witten zu betreuen, die sich hauptsächlich aus belgischen Zivilarbeitern zusammensetzte. Seine Vertrauensstellung nutzte W. dazu aus, daß er für die ausländischen Arbeiter, die in Urlaub gefahren waren, weiterhin Lohngelder von seiner Firma und Lebensmittelkarten vom Wirtschaftsamt anforderte. Auf diese Weise veruntreute W. nach und nach 1200 RM. Außerdem verwandte er allwöchentlich zwei bis drei Schwerarbeiter- oder Langarbeiterkarten für den eigenen Bedarf. Schließlich verkaufte er 20 Pfund Kaffee, die ihm die ausländischen Arbeiter aus ihrer Heimat mitgebracht hatten, zu Ueberpreisen weiter. Das Sondergericht Dortmund, das in Bochum tagte, verurteilte den Angeklagten, dem von seinem Arbeitgeber im übrigen ein gutes Leumundszeugnis ausgestellt wurde, zu zwei Jahren Gefängnis und zu einer empfindlichen Geldstrafe.

Das Ja des Herzens

Eine Erzählung vom Weg einer Frau in die Fabrik / Von Gerda Wachsmuth

nsk Margarete Droysen faltete die Decke aus glänzendem Leinen zusammen. Ihre Hände gingen fast zärtlich über den seidigschimmernden Stoff und blieben sekundenlang liegen auf den bunten Mustern, die sie hineingestickt hatte. Sie wußte: es war ihre beste Arbeit, diese dem Nordischen nachempfindene Zeichnung, die Lebensbaum, Herz und Lebensrune in verschlungenem und stets wiederkehrendem Ornament vereinte. Der Schimmer einer großen Freude glitt über Margarete Droysens Gesicht: wenn sie diese Decke ansah, spürte sie, daß ihr Können die Bezirke des Nur-Handwerklichen überschritten und in die größeren, die festlichen Räume des Künstlerischen eingegangen war. Margarete war dessen froh, zumal das Erreichte die Krönung einer langen Lehr- und Arbeitszeit war, die sie, in den schweren Jahren eines wirtschaftlichen und politischen Niedergangs, oft nur mit äußerster Mühe und unter äußersten Entbehrungen durchgehalten hatte. Ja, es war damals ihr so mancher Verzicht auferlegt worden, und sie empfand heute noch ein großes Glück ob eines solchen Verzichtenmüssens, das eine Stufe gewesen der seelischen Entwicklung, die sie schließlich zu dem gemacht hatte, was sie heute war: eine Künstlerin.

Margarete Droysen schrak jäh auf, als habe man sie aus einem Traum angerufen. Sie schien sich jetzt zu entsinnen, daß sie nicht allein war, daß ihr Bruder neben ihr saß. — Richard, den sie früher, weil er wenige Jahre jünger war als sie, so gerne „den Kleinen" genannt und der nun seit langem die Fliegeruniform und die Offiziersabzeichen trug.

„Ja", sagte Margarete, und ihre Stimme bebte ein wenig, „das ist nun meine beste Arbeit, Richard. Ich habe sie 1940 begonnen, gerade an dem Tag, da unsere Truppen in Paris eingezogen sind. Du hast wohl die Jahreszahl gesehen, die ich, an allen vier Ecken, dem Lebensbaum eingestickt habe."

Der Bruder scherzte: „Also eine Siegesdecke ..."

Margarete lächelte. Gewiß, eine Siegesdecke, und deshalb habe sie sich auch nicht entschließen können, das Kunstwerk zu verkaufen. Deshalb nicht, und wiederum deshalb nicht, weil diese Decke für längere Zeit ihre letzte Arbeit bleiben müsse. „Das Leinen und das Garn, das ich noch im Vorrat hatte, ist nun aufgebraucht. Ich habe noch manche kleine Arbeit ausführen können, die man bei mir bestellt hat. Müßig bin ich nicht gewesen, das darfst du glauben."

Der Bruder zündete sich eine Zigarette an: „Und was soll weiter geschehen?"

Margarete sah geradeaus: „Ich werde arbeiten. Dort, wo es jetzt am notwendigsten ist, — in einem Rüstungsbetrieb. Es gibt ohnehin nichts mehr für mich zu tun." Sie sagte das, als sei ihr nur dieser Grund ausschlaggebend. Sie hätte gerne gesagt, sie werde für ihr Land arbeiten, für das größere Ziel von Sieg und Frieden. Aber sie empfand eine heimliche Scheu, solche Worte zu gebrauchen. Sie war von sehr verschlossener Art, und sie fürchtete, daß ein Gefühl, sei es noch so stark, so echt und ehrlich, wie eine leichthin gesprochene Phrase klingen und dadurch entwertet werden möge. Es war auch nicht nötig, daß sie dem Bruder ihr Fühlen erschloß, er kannte sie und war ihr gleich. Aber sie hatte plötzlich das Bedürfnis, ihm, dem sie so vertraut war, alle jene Bedenken mitzuteilen, die ihr seit einigen Tagen immer wiederkehrten und die sie glauben machten, sie werde in ihrem neuen Wirkungskreis keine gute Arbeit leisten können. „Es ist nur", begann sie deshalb zögernd, „ich weiß nicht, ob ich genügen werde ... meine Hände ..." Sie wollte sagen, daß ihre Hände den Umgang mit Werkstücken aus Eisen, ja, auch mit Draht oder einem Handwerkszeug nicht gewohnt seien, und der Bruder verstand sie.

Richard Droysen löschte die Zigarette aus. Er trat zu der Schwester hin. Der Fußboden dröhnte unter seinen Schritten. Ja, sagte er, als Margarete unwillkürlich ein wenig lächelte, früher sei er freilich leiser gegangen, leichter, denn der Krieg habe ihm nicht an den Sohlen gehangen. „Der Krieg, der uns alle fordert und uns ganz fordert, Margarete." Er nahm die kühlen Finger der Schwester in die seinen: „Du meinst, daß deine Hände der neuen Arbeit nicht genügen werden?" Und als sie stumm nickte, fuhr er fort: „Sie werden genügen, wenn du nur dein Herz mitbringst. Ja", fuhr er fort, das klinge vielleicht etwas philosophisch, aber es sei eine Philosophie, mit der sich etwas anfangen lasse: „Wenn dein Herz ja sagt, ehrlich und laut ja sagt zu dem neuen Tun, dann fügen sich ihm die Hände von selbst, Margarete. Dann gehorchen sie dem Herzen."

Das war ein gutes Wort. Ein tapferes Wort. Ein Wort, das gewachsen war aus der tieferen Erkenntnis, die der Krieg verleiht, und die bestätigt, daß der Kampf der Vater aller wahren und tiefen Dinge sein kann, wenn man ihn nur richtig begreift. Und Margarete verspürte die Kraft dieses Wortes an sich. Es durchdrang sie und erfüllte sie ganz. „Ich danke dir, Richard" sagte sie einfach.

Am übernächsten Tag reiste der Bruder ab. Margarete begleitete ihn nicht bis zum Bahnhof, Richard hatte es nicht gewollt. Sie nahmen Abschied in der Schwester kleinen Wohnung. „Ich werde mit Stolz an dich denken können?" fragte Richard. Sie hatte ihre Hände auf seine Schultern gelegt. „Ja", antwortete sie. Und als Margarete aus dem Fenster dem Bruder nachsah, sagte sie noch einmal laut und eindringlich: „Ja!" Ihr Herz, das ihre Hände lenken würde, schlug froh und stark der Zukunft entgegen.

Auszeichnung deutscher Filmschaffender

Ansprache von Dr. Goebbels an die Gefolgschaft der Ufa

Der Führer hat aus Anlaß des 25jährigen Bestehens der Universum-Filmgesellschaft (Ufa) am 3. März 1943 folgende um die Entwicklung des deutschen Films besonders verdiente Männer ausgezeichnet.

Geheimrat Dr. Alfred Hugenberg in Gut Rohrbraken bei Rinteln durch die Verleihung des Adlerschildes des Deutschen Reiches mit der Widmung: „Dem Bahnbrecher des deutschen Films";

Generaldirektor Dr. h. c. Ludwig Klitzsch und Bürgermeister a. D. Dr. h. c. Max Winkler in Berlin durch die Verleihung der Goethe-Medaille für Kunst und Wissenschaft; die Filmregisseure Veit Harlan und Wolfgang Liebeneiner in Berlin durch die Verleihung des Professortitels.

*

Reichsminister Dr. Goebbels teilte diese Auszeichnungen im Verlauf einer Ansprache mit, die er gestern im Berliner Ufa-Palast am Zoo vor Führung und Gefolgschaft der Ufa hielt. Er gab in seiner Rede einen Rückblick auf die Entwicklung des Films im Verlauf der letzten 25 Jahre und kennzeichnete seine Bedeutung als Mittel nationaler Volkserziehung und Volksführung, wobei er besonders auf die Tatsache hinwies, daß der nationalsozialistische Staat vom Augenblick der Machtübernahme an sich der künstlerischen und wirtschaftlichen Förderung des Films mit allem Nachdruck angenommen habe. Wenn auch der Ernst der Zeit eine Würdigung in größtem Maßstab verbiete, so habe es sich doch der Führer nicht versagt, einige wenige Männer, deren nationale Verdienste um den deutschen Film weit über die Zeit hinauswirken, mit Auszeichnungen zu bedenken.

„Die erste und höchste Auszeichnung des Führers," so führte der Minister aus, „gilt dem Manne, der seit den Anfängen des deutschen Films Jahrzehnte hindurch an der Spitze der deutschen Filmindustrie gestanden hat: Geheimrat Dr. Alfred Hugenberg. Für Sie, Herr Geheimrat, ist der deutsche Film immer eine Sache der deutschen Nation gewesen. Davon zeugen Ihre Maßnahmen, insbesondere die Loslösung der Ufa aus den Einflüssen der amerikanischen Filmindustrie. Ihre wirtschaftliche Tatkraft hat auf dem Gebiet des Films wahrhaft nationale Bedeutung erlangt. Ihr Adlerschild trägt die Aufschrift: „Dem Bahnbrecher des deutschen Films". Zwei weiteren führenden Männern der deutschen Filmwirtschaft gelten die nächsten Auszeichnungen des Führers: Generaldirektor Dr. Ludwig Klitzsch und Bürgermeister Dr. Max Winkler. Der Führer hat Ihre Verdienste um die Entwicklung des deutschen Films durch die Verleihung der Goethe-Medaille für Kunst und Wissenschaft in ehrendster Weise anerkannt.

Die Auszeichnungen, die die Künstler des deutschen Films in Zeiten des Friedens am heutigen Tage in großer Zahl hätten entgegennehmen dürfen, müssen im Kriege auf zwei Männer beschränkt bleiben, deren Wirken als beispielhaft für die künstlerische und kulturpolitische Bedeutung des deutschen Films zu bezeichnen ist. Es handelt sich um die beiden Meisterregisseure Veit Harlan und Wolfgang Liebeneiner. Der Führer anerkennt Ihre hervorragenden künstlerischen Leistungen dadurch, daß er Ihnen, Herr Harlan, und Ihnen, Herr Liebeneiner, den Titel Professor verleiht."

Dr. Goebbels schloß seine Rede mit einem Appell an alle deutschen Filmschaffenden, sich immer ihrer hohen Verantwortung vor der Gemeinschaft bewußt zu sein: „Sie steuern einen wirklichen Beitrag zur Gestaltung unserer Zeit bei. Sie sind Künder der Zeit, und aus der Gegenwart heraus strahlt Ihr Wirken in unsere kommende nationale Zukunft."

Arbeitstagung über die Ernährungslage

Köln. In den Räumen der Gauwirtschaftskammer Köln fand unter dem Vorsitz des ständigen Vertreters des Oberpräsidenten der Rheinprovinz, Regierungspräsident Dellenbusch, in Anwesenheit des Landesbauernführers Freiherr von Elz-Rübenach eine Arbeitstagung der rheinischen Oberbürgermeister und Landräte sowie der Leiter der Ernährungsämter statt.

Die Tagung gewann besondere Bedeutung durch einen Vortrag des Reichshauptabteilungsleiters III, Zschirnt, Berlin, über die deutsche Ernährungslage sowie durch zwei ergänzende Referate, die von dem Vorsitzenden der Hauptvereinigung der deutschen Kartoffelwirtschaft, Hecht, und dem Vorsitzenden der Hauptvereinigung der deutschen Gartenbauwirtschaft, Quast, über ihre Arbeitsgebiete gehalten wurden. Ueber die rheinischen Versorgungsverhältnisse gab der Landeshauptabteilungsleiter III, Krämer, einen erschöpfenden Ueberblick, indem die Leistungen des Landvolkes auf dem Gebiete der Erzeugungsschlacht herausgestellt und auf die ebenso großen Aufgaben der Zukunft hingewiesen wurde. In dem Schlußreferat entwickelte der Sachbearbeiter des Oberpräsidiums, Kühbach, die neuen Pläne zur Erfassung und Verteilungsregelung bei Obst und Gemüse unter dem Zeichen des totalen Krieges.

Die anschließende Aussprache über die Vorträge gab die Möglichkeit zu einem fruchtbaren Gedankenaustausch. Regierungspräsident Dellenbusch dankte seinen Gästen in herzlicher Weise für die aufgeschlossenen Ausführungen und allen Mitarbeitern auf dem weiten Gebiete der Ernährungswirtschaft für die geleistete Arbeit.

Tödlicher Straßenbahnunfall und seine Folgen

Schaffnerin in Remscheid zu acht Monaten Gefängnis verurteilt

Remscheid. Am 24. Januar d. J. ereignete sich auf der Remscheider Straßenbahn unweit der Haltestelle Bökerhöhe ein Unfall, bei dem ein kleines Kind ums Leben kam. Unter der Anklage, den Unfall verschuldet zu haben, stand vor dem Richter eine 21jährige Schaffnerin. Ihr wurde fahrlässige schwere Körperverletzung mit tödlichem Ausgang zur Last gelegt. Nach der Beweisaufnahme hat die Angeklagte gegen die Dienstvorschriften der Bahn verstoßen. Nach dieser Anordnung darf bei der Wiederanfahrt des Wagens das Abfahrtssignal nur von der hinteren Plattform aus gegeben werden. Zu der Zeit des Unfalls befand sich die Schaffnerin aber beim Wagenführer auf dem vorderen Perron. Sie gab das Abfahrtszeichen von hier aus durch den Ruf „Fertig", als die Schaffnerin des Anhängers geklingelt hatte.

Angeblich will sie sich vorher durch einen Blick auf ihren Wagen davon überzeugt haben, daß alles eingestiegen war. Der Wagen setzte sich in Bewegung. Zur gleichen Zeit befand sich aber noch ein junges Mädchen mit einem kleinen Kind auf dem Trittbrett. Beide stürzten zu Boden, das Kind geriet unter den Anhänger und trug tödliche Verletzungen davon. Bei der Schaffnerin handelte es sich um eine Dienstverpflichtete.

Der Staatsanwalt wies in seiner Anklage auf die große Verantwortung hin, die Angestellte der Straßenbahn zu tragen haben, weil ihnen Menschenleben anvertraut werden. Die Verkehrssicherheit und das Vertrauen zur Bahn müßten gewährleistet werden. Die Beschuldigte habe ohne Zweifel fahrlässig gehandelt. Wenn auch als mildernde Umstände in Frage käme, daß sie noch jung und nicht vorbestraft sei, müsse das Urteil doch so ausfallen, daß es abschreckend wirke. Der Antrag des Staatsanwalts lautete auf eine Gefängnisstrafe von acht Monaten. Das Gericht schloß sich diesem Antrag an.

Aus Westdeutschland

Der Physiker Liesegang 70 Jahre alt

Düsseldorf. Am 5. März kann der Enkel des Gründers der nunmehr fast 90 Jahre bestehenden Firma Ed. Liesegang, der Physiker Franz Paul Liesegang, auf das siebte Jahrzehnt eines an Erfolgen reichen Lebens zurückblicken. Er ist heute noch Teilhaber und wissenschaftlicher Leiter der Firma in Düsseldorf, in die er nach dem Tode seines Vaters im Jahre 1896 eintrat, nachdem er sein Physik-Studium bei Prof. Kohlrausch in Straßburg beendet hatte.

Der Name Liesegang hat in der geschichtlichen Entwicklung der Photochemie, der Photographie, der Literatur dieser Fachgebiete und des Fachverlagswesens, nicht zuletzt der Kinematographie und des Projektionswesens einen guten Klang. Man darf sagen, daß seit dem Bestehen der Firma Liesegang dieser Name auch immer da verzeichnet war, wo Grundlegendes und Neues geschaffen wurde. Aus seiner für das Gesamtgebiet der Photographie segensreichen Tätigkeit sei seine publizistische Betätigung auf den verschiedensten Teilgebieten besonders erwähnt.

Fahrerflucht nach Verkehrsunfall

Herne. Am 2. März, gegen 15 Uhr, wurde ein 12jähriger Schüler auf der Schulstraße in Herne hart an der Bordkante des Bürgersteigs von einem Motorradfahrer angefahren und derart verletzt, daß seine Ueberführung in ein Krankenhaus notwendig wurde. Der Motorradfahrer hat, ohne sich um den Verletzten zu kümmern, seine Fahrt fortgesetzt. Er wird im eigenen Interesse ersucht, sich umgehend bei der Kriminalpolizei oder jeder anderen Polizeidienststelle zu melden. Dort werden auch Angaben über irgendwelche sachdienlichen Beobachtungen entgegengenommen.

Tierquälerei grausamster Art

Münster. In den Mittagsstunden wurden aus dem Zoo in Münster zwei wertvolle Papageien, die mit ihren Ketten an den Sitzstangen befestigt waren, gestohlen. Wie festgestellt wurde, hatten die Täter die Tiere mit ihren Fußketten in einen ganz kleinen Pappkarton zusammengepreßt, um sie so aus dem Zoo herauszubringen. Als die Vögel aber in ihrer Not und bei dem Luftmangel schrien und anfingen, sich gegenseitig zu beißen, stellten die Diebe den Pappkarton in der Nähe des Pelikanteiches mit der Oberseite nach unten und beschwerten ihn mit einem Ziegelstein. Beim Auffinden des Kartons am Abend hatten sich die Vögel in ihrer Angst bis zur Unkenntlichkeit zerfleischt. Der bei den Besuchen so beliebte Gelbhaubenkakadu „Lora" war bereits tot, der schon 36 Jahre im Zoo lebende australische Nasenkakadu ging kurz nach dem Auffinden ein. Leider ist es bis jetzt noch nicht gelungen, die Rohlinge zu ermitteln.

Fritz Maaß gestorben

Köln. Im Alter von 62 Jahren starb in Köln Fritz Maaß, der in jahrzehntelangem öffentlichen Wirken für die Tradition Kölner Humors und rheinischer Geselligkeit weit über die Grenzen Kölns und des Rheinlandes hinaus bekanntgeworden ist.

Erfolgreiche Berufung beim Landesarbeitsgericht

Köln. Auf einem Büro eines Fabrikbesitzers war eine kaufmännische Angestellte seit dem 1. Januar 1938 als Buchhalterin tätig. Sie war der Ansicht, daß sie jetzt als Vorsteherin fungiere und forderte ein Monatsgehalt von 279 RM., während sie bisher nur 234 RM. erhielt. Sie habe noch zwei Büroangestellte und ein Lehrmädchen, das ihr zur Ausbildung überwiesen sei, unter sich. Mithin habe sie nach der Tarifordnung noch 35 RM. monatlich zu verlangen, wie dies ihre Gehaltsgruppe vorschreibe. Am Kölner Arbeitsgericht, wo sie diesen Betrag durch Klage forderte, wandte die beklagte Firma ein, die Klägerin sei keine Vorgesetzte, höchstens des Lehrmädchens. Die Aufsicht führe die Beklagte selbst über die Angestellten. Die Klägerin erhalte tarifmäßiges Gehalt. Die Klage wurde daher kostenpflichtig abgewiesen.

Gegen diese Entscheidung legte die Abgewiesene Berufung ein, so daß sich das Landesarbeitsgericht erneut mit der Streitsache befaßte. Die Klägerin benannte mehrere Zeugen, die über ihre selbständige Tätigkeit bei der Beklagten Aufschluß geben könnten. Das Berufungsgericht trat in eine eingehende Beweisaufnahme ein, die dazu führte, daß das Gericht zu der Ueberzeugung kam, daß die Klägerin berechtigt sei, auf ihre allgemeine Tätigkeit die erhöhte Gehaltsgruppe zu fordern. Das erstinstanzliche Urteil wurde infolgedessen geändert und die beklagte Firma verurteilt, an die Klägerin die eingeklagte Summe kostenfällig zu zahlen.

Der Rundfunk am Sonnabend

Reichsprogramm. 16.00—18.00 Uhr: „Münchener Geschichten" (ein bunter Nachmittag); 18.00 bis 18.15 Uhr: Politische Hörszene; 18.30—19.00 Uhr: Der Zeitspiegel; 19.20—20.00 Uhr: Frontberichte und politische Sendung; 20.15—21.30 Uhr: Unterhaltende Weisen; 21.30—22.00 Uhr: Aus klassischen Operetten.

Deutschlandsender. 11.30—12.00 Uhr: Ueber Land und Meer; 17.10—18.30 Uhr: Von Mozart bis Liszt; 20.15—22.00 Uhr: 250 Jahre Oper in Leipzig.

Wir verdunkeln heute:
Von 18.15 Uhr bis 7.08 Uhr

Neue Sportnachrichten

Hattinger Punktespiele

Die Meisterschaftsspiele in der Hattinger Staffel nähern sich allmählich ihrem Ende. Von den beiden angesetzten Punktekämpfen am Sonntag kommt der lokalen Begegnung zwischen der SpVgg. Welper und dem VfB. Hattingen an der Horstschule wohl die größere Bedeutung zu. Trotzdem die Gäste den besseren Tabellenplatz einnehmen, ist über den Ausgang dieses Treffens wenig zu sagen, da in erster Linie alles von den Mannschaftsaufstellungen abhängt. Dem TuSp. Sprockhövel trauen wir nach seinen letzten Leistungen auf eigenem Platz einen Sieg über den Tus Niederwenigern zu. Der Hattinger SpV. begibt sich am Sonntag nach Hagen, wo er gegen den Postsportverein Hagen ein Freundschaftsspiel austrägt.

SSV Wuppertal trat zurück

Der Tabellenletzte der Fußball-Bereichsklasse vom Niederrhein, der SSV Wuppertal, hat sich wegen unüberwindlicher Mannschaftsschwierigkeiten im Einvernehmen mit dem zuständigen Bezirkssportführer gezwungen gesehen, seine Fußballelf von den Meisterschaftsspielen zurückzuziehen. Dabei verdient hervorgehoben zu werden, daß die Wuppertaler schon von Beginn der neuen Spielzeit an wie kaum ein anderer Verein am Niederrhein mit Schwierigkeiten zu kämpfen hatten, aber die Vereinsführung hat es trotz oft schwacher Leistungen der Mannschaft als eine Ehrenpflicht angesehen, auch in aussichtsloser Lage zum Punktekampf anzutreten, bis jetzt die Zusammenstellung einer auch nur einigermaßen spielstarken Elf unmöglich geworden ist. Die vom SSV bisher ausgetragenen Spiele werden nicht gewertet; der einzige Leidtragende dabei ist Rot-Weiß Oberhausen, das im Dezember durch ein 2:2 den einzigen Punkt an die Wuppertaler abgeben mußte. Der SSV gilt nun als abgestiegen, so daß weiter nur noch die zweite absteigende Mannschaft — entweder Union Krefeld oder ETV Schwarz-Weiß Essen oder VfL Benrath — ermittelt zu werden braucht.

Heute mittag gegen 13.15 Uhr entschlief sanft nach langem, mit großer Geduld ertragenem Leiden unser guter, treusorgender Vater, Schwiegervater, Großvater, Onkel, Bruder und Schwager

Wilhelm Schulz

im Alter von beinahe 75 Jahren.

Um stille Teilnahme bitten:
Die trauernden Hinterbliebenen.

Essen-Steele (Krayer Straße 36), Crailsheim-Württemberg, den 3. März 1943.

Die Beerdigung findet statt am Sonnabend, 6. März 1943, 15.30 Uhr, vom evgl. Friedhof E.-Steele, Bochumer Straße. Die Trauerfeier ist um 15 Uhr in der Totenhalle des evgl. Krankenhauses.

Christus König, dem alles lebt, rief heute 7 Uhr seinen allzeit treuen Diener, meinen lieben Mann, unseren guten Vater, Bruder, Schwager, Onkel, Vetter und Neffen

Alois Bramsiepe

zu sich in sein himmlisches Reich. Er starb nach einem Leben treuester Pflichterfüllung, versehen mit den Tröstungen unserer hl. Kirche, im Alter von beinahe 48 Jahren.

Die trauernden Hinterbliebenen:
Frau Paula Bramsiepe, geb. Imberg
Hans, Willi und Margarete als Kinder
und alle Anverwandten.

B.-Dahlhausen (Im Uhlensiepen 48 a), den 3. März 1943.

Die Beerdigung findet am Sonnabend, 6. März, nachmittags 14.15 Uhr, vom Trauerhause aus statt. Das Seelenamt ist morgens 10 Uhr in der Pfarrkirche zu Oberdahlhausen. Allen, denen aus Versehen keine besondere Nachricht zuging, diene diese als solche.

Peter. Ein gesunder Stammhalter angekommen.

Die glücklichen Eltern: **Anneliese Winkelhardt**, geb. Siepermann
Egon Winkelhardt

Hattingen-R, (Im Westfeld 14), den 3. März 1943, z. Z. ev. Krankenhaus Hattingen.

Doris. Die glückliche Geburt eines gesunden Mädels zeigen in dankbarer Freude an:

Fritz Hasenclever und Frau
Hedwig, geb. Reuter

z. Z. ev. Krankenhaus Hattingen
2. März 1943.

Statt Karten! **Karin** 2. 3. 1943
In großer Zeit wurde uns ein erstes Kind, ein gesundes Mädel geboren.

In dankbarer Freude:
Juliane und Kurt Hirschfeld

Städt. Krankenh. Winterberg (privat)

Marianne. Die glückliche Geburt eines gesunden Mädels zeigen an:

Frau Maria Burczeck, geb. Reuth
Otto Burczeck

Hattingen (Emschestr. 16), 3. 3. 1943.
z. Z. ev. Krankenhaus Hattingen-R.

Bote oder Botin
für den Bezirk **Steele-Stadtgarten** für **sofort** gesucht.
Zu melden in der Geschäftsstelle Steele, Essen-Steele, Kaiser-Otto-Platz 6, Ruf 58492

Ihre Vermählung geben bekannt
Heinz Herzberg
Grete Herzberg
geb. Heine

Welper b. Hattingen, 6. März 1943
Göringstr. 5

Wir halten heute Hochzeit
Obergefr. Hans Scharmann
Luise Scharmann
geb. Rehberg

z. Z. Wehrmacht E.-Steele
Köllmannstr. 2
5. März 1943

Ihre Vermählung geben bekannt:
Josef van den Bosch
Obergefreiter in einem Inf.-Reg.
Lotte van den Bosch
geb. Stemmer

z. Z. Urlaub / Hattingen-Ruhr, Isenbergstraße 5, den 3. März 1943

Theod. Vorrath, Landwirtschaftsrat
Cläre Vorrath, geb. Austermann

geben ihre Vermähluug bekannt.

Münster i. W. Telgte
Schwienhorst 4
5. März 1943

Bodo. Ein gesunder Stammhalter ist angekommen.

In dankbarer Freude:
Elli Flemming, geb. Poggenpohl
O.-Gefr. Kurt Flemming, z. Z. i. Felde

Welper, den 2. März 1943.
z. Z. kath. Krankenhaus B.-Linden.

Statt Karten!
Ihre Kriegstrauung geben bekannt
Hansgeorg Hechelmann
Oberleutnant in einem Kav.-Reg.
Erna Hechelmann
geb. Exter von Steinsetz

E.-Steele Wien
Bochumer Str. 175 6. März 1943

Ihre Vermählung geben bekannt:
Karl Wallenda
Oberleutnant in einer Nachr.-Abtlg.
Else Wallenda, geb. Ebberg

Dortmund, den 2. März 1943
Saarlandstr. 114

NS.-Reichs-Kriegerbund
Kriegerkameradsch. „Buchholz-Westerbede"
Zu der am kommenden Sonntag, 7. März, nachmittags 5 Uhr, im Saale Steffens stattfindenden

öffentlichen Versammlung

werden hierdurch sämtliche Mitglieder eingeladen. Es spricht Reichstagsabgeordneter Land. Teilnahme ist unbedingte Pflicht.
Der stellv. Kameradschaftsführer:
Post.

---

11 RM. verloren!
am Mittwochmorgen auf der Viktor-Lutze-Str. Der ehrliche Finder wird gebeten, dieses geg. Belohnung in der Geschst. Hattingen abzugeb.

Günstige Gelegenheit für Steelenser!
Weibliche Arbeitskräfte
für leichte Hand- u. Maschinenarbeit von ein. Betrieb in Steele sofort gesucht. Angeb. unter Nr. 680 an die Geschäftsst. in Steele.

Ruhrland-Theater Kupferdreh
Bis einschl. Mont.
Der grüne Kaiser.
Vorh. Kulturfilm u. neue Deutsche Wochenschau.
Achtung! Neue Anfangszeiten: Beginn werkt. 3.30 u. 5.45 Uhr Sonntag 1, 3.30, 5.45 Uhr
Jugendl. üb. 14 J. zugelassen

Dienstag bis Donnerstag:
Zwei im Sonnenschein
Jugendl. zugel.

Lida-Theater Boch.-Linden
Ab heute, 7 Tage
Freitag bis Donnerstag
Emil Jannings in
Die Entlassung
mit:
Theodor Loos
Werner Kraus
Werner Hinz
Otto Graf
Dieser Tobisfilm gestaltet einen tragischen Wendepunkt der deutschen Geschichte.
Kassenöffnung 3.30 Uhr. Anfang 3.45 Uhr, Hauptf. 4.30 u. 7.00 Uhr.
Sonntags Anfang 1.30 Uhr
Jugendliche üb. 14 J. zugel.

Viktoria-Lichtspiele Sprockhövel
Sonnabend 4.10, 6.30 Uhr
Sonntag 1.50, 4.10, 6.30 Uhr
Montag 4.10, 6.30 Uhr
Der bedeutende Großfilm:
Die Entlassung
Mit Emil Jannings, Theodor Loos, Carl Ludwig Diehl, Werner Kraus, Werner Hinz. Jugendl. ab 14 J. zugel.

K. T. Lichtspiele, Nierenhof
Freitag 18.30 Uhr, Samstag 18.30 Uhr, Sonntag 14.00, 16.15 und 18.30 Uhr, Montag 18.30 Uhr Anfang, Kassenöffnung ½ Stunde früher
René Deltgen, Rudolf Fernau in dem spannenden Terra-Film
Dr. Crippen an Bord
mit: Anja Elkoff, Gertrud Meyen, Rolf Weih, Ernst Waldow
Ein Kriminalfilm wie er sein muß, spannend bis zum Schluß.
Die Deutsche Wochenschau. Kulturfilm
Jugendliche sind nicht zugelassen

Central-Theater / Hattingen
Freitag bis Donnerstag!
Wen die Götter lieben
Ein Film um Wolfgang Amadeus Mozart
mit Hans Holt, Winnie Markus, Irene v. Meyendorff, René Deltgen, Paul Hörbiger u. a. m.
Beginn mit dem **Hauptfilm**
1.45 4.10 6.45 Uhr
Wochenschau nach dem Hauptfilm.
Jugendliche ab 14 Jahre zugelassen.

Conchita Montes
Fosco Giachetti
In der roten Hölle
Die Deutsche Wochenschau
Kohle aus Sardinien, Kulturfilm.
Jugendliche über 14 J. zugelassen
Täglich: **1.25, 3.25, 5.25** Uhr.
Gloria-Theater
E.-Steele, Krayer Straße 45
Ruf 5 83 94

LICHTBURG
HATTINGEN
Heute bis Donnerstag!
Das neue, überaus heitere Lustspiel:
Ein Zug fährt ab
mit Leni Marenbach, Ferd. Marian, Lucie Englisch, Alice Treff, Georg Alexander, Hans Zesch-Ballot
Nicht für Jugendliche!
Täglich: 2.10 | 4.10 | 6.30
Die Wochenschau **vor** dem Hauptfilm

---

2 Wieder-Aufführungen!

Warum lügt Fräulein Käthe?
Dolly Haas, Albrecht Schoenhals, Ida Wüst.
Tessiner Herbstlied, Kulturfilm
Neue Tonwoche
Täglich 1.00, 3.00, 5.00 Uhr.
Jugendliche nicht zugelassen!
Union-Theater, Steele
Bochumer Str. 49 Ruf Essen 58929

Heiraten — aber wen?
Karin Hardt Paul Hörbiger
Ein unterhaltsames Lustspiel.
Giganten der Landstraße, Kulturfilm — **Neue Tonwoche.**
Täglich 1.00, 3.00, 5.00 Uhr.
Jugendliche zugelassen!
Kammer-Lichtspiele
E.-Steele, Dreiringstr. 10, Ruf 58929

Schauburg, B.-Linden
Ab Freitag bis Donnerstag:
Fronttheater
Ein Film aus dem Erlebnis unserer Zeit mit: Heli Finkenzeller, René Deltgen, Wilhelm Strienz.
Für Jugendliche nicht zugelassen.

Walhalla Kray-Nord
Freitag bis Donnerstag!
Der große Ufa-Film: **Diesel**
mit Willy Birgel, Hilde Weissner.
Für Jugendliche zugelassen.
Wochenschau
Kulturfilm: **Aus eigener Kraft.**
Beginn täglich ab 1.15 Uhr.
Letzter Hauptfilm 6.10 Uhr.

Freitag 5 März

Lindenhof-Lichtspiele / Herbede
Fronttheater. Jugendliche zugel.
Heute 6.00 Uhr

Ufa-Tonhalle / Bochum
Damals. Nicht für Jugendliche
Täglich 12.30, 3.00, 6.00 Uhr

Apollo / Bochum
Ehestreik. Nicht für Jugendliche
Täglich 2.15, 5.05 Uhr

Lichtburg / Bochum
Diesel. Jugendliche zugelassen
Täglich 2.15 und 5.15 Uhr

Weltlicht / Bochum
Weiberregiment. Nicht für Jugendl.
Täglich 2.15 und 5.15 Uhr

Lichtspielhaus Marienstr. 14 **Bochum**
Reifende Mädchen. Nicht für Jugendl. Täglich 1.30, 3.30, 6.00 Uhr

Gloria-Palast / Bochum
Rottstraße 29
Robert und Bertram. Jugendliche zugelassen. Tägl. 2.15, 4.20, 7.00 Uhr

Apollo / B.-Weitmar
Die Liebeslüge. Jugendl. üb. 14 J. zugelassen. Täglich 3.30, 5.45 Uhr

---

K. d. F.-Theater Tonhalle Bochum
Groß-Varieté
Die Veranstaltungen beginnen ab **1. März 1943** um **15.00** u. **18.00** Uhr
Wir bringen im neuen Programm wieder
weltbeste Darbietungen
u. a. **Willy Boleako.**

Gaststätte Heinr. Eckhardt
B.-Dahlhausen, Dr.-C.-Otto-Straße 125.
Jeden Sonnabend abend
Urlaubertreffen mit Konzert.
Jeden Sonntag: **Unterhaltungs-Konzert.**
Kapelle Vogt.

Lichtburg Essen
Adolf-Hitler-Platz
Damals
mit
Zarah Leander und Hans Stüwe.
Ab Sonnabend
täglich 12.30, 3.00 und 5.20 Uhr.

Schauburg Essen
Am Oettingplatz
Ochsenkrieg
mit
Elfriede Datzig, Paul Richter.
Täglich 1.30, 3.30, 5.45 Uhr

Meister-Abend
froher Unterhaltung
Artistische Darbietungen
im **Jugendheim Steele**, Fürstinstr.
Sensation, Humor, Tanz, Musik
am Sonntag, dem 7. März 1943
Nachmittags 3 Uhr Kindervorstellung
Eintritt 0,50 RM.
Hauptvorstellung nachmittags 5 Uhr
Eintritt 1,00 RM.
Kinder zahlen abends volle Preise.
Vorverkauf im Jugendheim Steele.

Die Bühne der Gauhauptstadt Bochum
Intendant: Professor Dr. S. Schmitt.
Freitag, 5. 3., 17.30—20 Uhr, A 19: Zum ersten Male! „Scampolo", Komödie von Dario Niccodemi/Lerbs
Sonnabend, 6. 3., 17—19.45 Uhr, Braun 7: „Das goldene Vließ" (Medea)